

Voltswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, non außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 11. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Poincaree zurückgetreten

Überraschungen in Paris und London — Die Demission angenommen — Wieder ein Kabinett Poincaree?

Paris. Auf Grund des Rücktritts der vier radikalsozialistischen Minister richtete Ministerpräsident Poincaree ein Schreiben an den Staatspräsidenten Doumergue, in dem er den Gesamttritt des Kabinetts erklärte.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich habe soeben von meinen Kollegen Herriot, Duceille, Perrier und Sarraut das beigefügte Rücktrittsschreiben erhalten in der Absicht, eine Zusammenarbeit zu erhalten, die ich für das öffentliche Wohl für nützlich hielt, habe ich seit langem gesagt, daß, wenn irgend eines der Kabinettsmitglieder zurücktreten sollte, ich mich gezwungen sehen würde, unsere Gesamtdemission zu geben. Ich habe daher die Ehre, sie Ihnen zu überreichen.“ — Staatspräsident Doumergue hat die Demission angenommen. Die Beratungen über die Ministeriumsbildung beginnen um 3 Uhr nachmittags im Elysee.

Pariser Pressestimmen zum Rücktritt

Paris. Die Abendpresse nimmt zu dem Rücktritt des französischen Kabinetts nur mit wenigen Worten Stellung. Der „Temps“ weist auf den Eindruck hin, den die Nachricht im Senat und in der Kammer gemacht hätte, wo man die Ereignisse aufschärft bedauere. Er würdigt die Tätigkeit des Ministeriums Poincaree, dem er das höchste Lob spendet, doch glaubt er nicht, daß nach dem Kongreß von Angers ein neues Kabinett Poincaree, in dem auch die Radikalsozialisten teilnehmen würden, denkbar sei. Vielmehr dürfe man ein Kabinett der republikanischen Konzentration, d. h. ein mehr nach rechts gerichtetes Kabinett erwarten. Die „Liberte“ ist mit der Haltung der radikalsozialistischen Minister sehr unzufrieden. Sie hätten es an Korrektheit fehlen lassen, da sie es unterließen, ihre Kollegen über ihren Beschluß rechtzeitig zu unterrichten. Die „Liberte“ behauptet, daß Poincaree sich bitter über die Haltung Herriots auf dem Kongreß von Angers beschwert hätte.

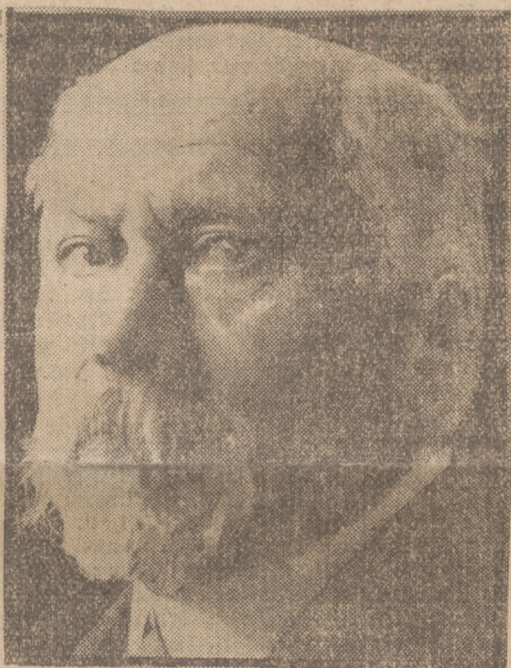
Beiprechungen beim Präsidenten

Paris. Wie die Agentur „Journier“ mitteilt, wird der Präsident Doumergue Dienstag spät Nachmittag die Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen. Es sei wahrscheinlich, daß sie die Anschauung vertreten würden, daß Poincaree das Vertrauen der Kammer keineswegs verloren hätte und daher dem Präsidenten vorschlagen würden, Poincaree erneut mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen.

Um die Regierungsbildung

Paris. In den Wandelgängen der Kammer war der Rücktritt des Ministeriums Poincaree Gegenstand des lebhaftesten Meinungsaustausches. Die verschiedensten und am meisten

entgegengegesetzten Auffassungen wurden geäußert. Im allgemeinen standen sich zwei Prognosen für die Bildung eines neuen Kabinetts gegenüber. Einerseits wurde versichert, daß Poincaree erneut mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden würde und daß es ihm gelingen werde, ein Ministerkollegium zusammenzubringen, das das Vertrauen der Kammer genießen würde. Die Befürworter dieser Anschauung wiesen auf



Poincaree

den außerordentlichen persönlichen Einfluß Poincarees und auf die Wichtigkeit des von ihm eingebrachten Budgets für 1929, das durch seinen Rücktritt bedroht wäre, hin. Die Gegner dieser Auffassung nennen Briand als zukünftigen Ministerpräsidenten und vermuten, daß er sich vor allem der Mitarbeit Tardieus versichern dürfte. Doch wollte man wissen, daß Briand selbst den Posten eines Ministerpräsidenten und die damit verbundene außerordentliche Arbeitslast, da er gleichzeitig Außenminister bleiben würde, nicht gern übernommen hätte. Zur Stunde ist alles Gerücht, alles Vermutung. Etwas Definitives ist in den heutigen Abendstunden kaum zu erwarten.

Gescheitert

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die polnisch-litauischen Verhandlungen zu keinem Resultat geführt, die Konferenz in Königsberg kann als gescheitert betrachtet werden. Die polnische Delegation wird bereits am Mittwoch abends in Warschau sein. Die Vorgänge über die litauisch-polnischen Verhandlungen sind zu bekannt, als daß auf sie hier näher eingegangen werden braucht. Wir registrieren nur den Gang der Verhandlungen, wie sie sich seit Sonnabend abgespielt haben, als die beiden Delegationen an den Verhandlungstisch traten. Es war vorauszu sehen, daß die Konferenz zu keinem Resultat kommen wird, denn ein Resultat, also eine Verständigung Polens mit Litauen oder umgekehrt, setzte eine Umwandlung der bisherigen Einstellung der Partner voraus und diese war beim Konferenzbeginn nicht vorhanden. Man kam nach Königsberg, um längst Bekanntes zu wiederholen und schließlich um einem Wunsche des Völkerbundes nachzukommen, der den streitenden Partnern eine Verständigung empfohlen hat. Es sei unbestritten, daß der Wunsch zur Verständigung zu kommen, bei Polen besteht, er ist bei Litauen nicht vorhanden und wird ohne die Lösung des Wilna-Problems nie möglich sein. Es mag wohl dem Völkerbund, der jetzt das Wort haben wird, gelingen einen Frieden zwischen Polen und Litauen im Interesse Dritter zu schaffen, aber dies wird ein Vertrag auf Zwang beruhend sein und keineswegs zur Befriedigung Osteuropas beitragen. Wie immer man die Frage stellt, es bleibt der Vorwurf haften, daß Polen Wilna den Litauern entzissen hat, wofür es seinerzeit im Vertrag von Suwalki als litauisches Gebiet anerkannte. Darum kommt auch der litauische Ministerpräsident mit der Rechtsformel, daß Wilna litauisches Land wäre und ohne dieses Wilna eine Verständigung mit Polen nicht möglich sei.

Als der Völkerbund im September beiden Staaten eine Konferenz empfohlen hat und Jaleski sich mit Woldemaras auf Königsberg einigten, war man sich klar darüber, daß es Litauen nur auf eine Hinausschiebung der Verhandlungen ankomme, und daß die Sache erneut im Dezember den Völkerbund beschäftigen werde. Man fordert von Polen eine harte Geduldsprobe und man muß sich dessen erinnern, daß Jaleski einmal offen zu verstehen gab, daß er schwer mit sich in einer schlaflosen Nacht gerungen habe, ob er die Truppen nicht marschieren lassen soll, um den widerspenstigen Partner gefügig zu machen. Der Marsch ist unterblieben, aber an dem Zustand selbst auch nicht geändert. Man weiß aus der ersten Unterredung am 2. November zwischen Jaleski und Woldemaras, daß man sich offen aussprach, ob eine Verhandlung überhaupt einen Sinn habe. Die polnische Delegation war abreisefertig, aber Woldemaras versicherte mit großer Geste, daß man doch eine Verständigung versuchen solle. Polen gab denn auch seine Wünsche bekannt. Es forderte Wirtschaftsbeziehungen, Eisenbahnverkehr, direkt zwischen Polen und Litauen, sowie freie Holzflößerei auf dem Memelfluß, Dinge auf die Litauen nicht eingehen wollte. Ueber einen Wirtschaftsvertrag wäre eine Verständigung möglich, nicht aber über den Eisenbahnverkehr zwischen Litauen und Polen. Litauen behauptet, daß ein solcher Vertrag die Anerkennung des Wilnalandes als polnisches Territorium wäre und es wäre doch litauisches Land, ein Eisenbahnverkehr könne nur als Transitverkehr gelten und zwar über Lettland. Einen solchen Vertrag lehnt nun Polen ab und so kann man es verstehen, daß nicht neuen Bedingungen eine weitere Verhandlungsbasis nicht mehr vorhanden war.

Polen gab auch zu verstehen, daß es jetzt auf die Einberufung einer Kommission durch den Völkerbund bestehen werde, und daß nun die Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen durch diese Kommission kommen müsse. Mit dieser Lösung wird sich auch Litauen abfinden müssen. Aber man erinnert sich dessen, daß auch der Berichtsfatter des Völkerbundes während der letzten Tagung ausdrücklich die Wilnafrage streifte und sie als eine Rechtsformel betrachtete, die eine eventuelle Verständigung der beiden Parteien noch keine Anerkennung des Wilnalandes als polnisches Gebiet bedeuten sollte. Polen seinerseits unterstreicht bei jeder Gelegenheit, daß es keinerlei Territorialstreitigkeiten mit Litauen habe, denn Wilna ist polnisches Land, über welches nicht verhandelt wird.

Das ganze Problem an sich ist zu kompliziert, als daß man irgend eine Lösung vorschlagen könnte. Litauen will und wird nicht auf dieses Land verzichten und selbst wenn unter Führung des Völkerbundes eine Verständigung über die strittigen Fragen zustande kommen sollte, so wird sie irgend einen Paragraphen enthalten, der Litauens Recht

Keine Einigung in Königsberg

Die polnisch-litauische Konferenz gescheitert — Ueber einen Warenaustausch wird noch verhandelt

Königsberg. Von polnischer Seite wird über die Kommissionsverhandlungen am Dienstag vormittag mitgeteilt:

Die heutige Erörterung in der Sonderkommission, die im Zentralthotel beim Ministerpräsidenten Woldemaras abgehalten wurde, endete nach 1½ Stunden damit, daß die nächste Vollziehung der beiden Abordnungen auf den 7. November 9½ Uhr früh festgesetzt wurde. Was das Ergebnis der Erörterung in dieser Kommission angeht, so wurde festgestellt, daß ein Einverständnis unmöglich ist. Man beschloß deshalb die Königsberger Konferenz zu schließen.

Da aber eine gewisse Möglichkeit für einen Warenaustausch zwischen Polen und Litauen besteht, sollen unter Umständen zwischen den unmittelbar interessierten Ressorts, also den Ministerien für Handel und Industrie, in Warschau und Kowno direkte Verhandlungen aufgenommen werden, wie der Warenaustausch zwischen Polen und Litauen zu gestalten ist. Auf diesen Verhandlungen sollen aber alle politischen Momente ausgeschaltet werden. Von polnischer Seite ist dabei noch der Vorbehalt gemacht worden, daß die Transit- und Verkehrsfrage nur als Ganzes behandelt werden könne, also ohne Trennung der Eisenbahnfrage von der Flößerei auf der Memel.

Von litauischer Seite wird berichtet:

Die Verhandlungen der Unterkommission der Königsberger Konferenz wurden am Dienstag abgeschlossen. Wie von litauischer Seite bekannt gegeben wird, stand im Vordergrund der Verhandlungen die Frage Woldemaras, wie Jaleski sich zu der Einsetzung eines internationalen Regimes im

Wilnagebiet stellen würde. Jaleski beharrte bezüglich dieser Frage nach einer eventuellen Autonomie des Wilnagesbietes auf seinem ablehnenden Standpunkt. Sodann ging man zu der Beratung über den Warenaustausch zwischen Litauen und dem Wilnagebiet über, der, wie Woldemaras erklärte, bereits jetzt stattfindet, allerdings durch Schmutz gel. Man kam überein, die Frage des Warenaustausches in direkten Verhandlungen zwischen beiden Regierungen zu erörtern. Dieser Beschluß dürfte das einzige positive Ergebnis der Kommissionsberatungen gewesen sein. Am Mittwoch vormittag findet die Schlußvollversammlung statt.

Das Programm für die Schlußsitzung der Königsberger Konferenz

Königsberg. Für die Schlußsitzung der polnisch-litauischen Konferenz am Mittwoch vormittag ist folgendes Programm aufgestellt worden:

1. Annahme des Protokolls über die Vollziehung vom Sonnabend.
2. Ratifizierung des Abkommens über den Grenzverkehr.
3. Bericht über die Tätigkeit der Unterkommission am Montag und Dienstag.
4. Bericht über die 3. (Kownoer) Konferenz.

Der polnische Außenminister Jaleski wird Königsberg mit der polnischen Delegation am Mittwoch abends verlassen.

auf Wilna unterstreichen wird und darauf scheint es jetzt auch Wolodemas ankommen zu sein. Es sei bei dieser Gelegenheit verzeichnet, daß erst vor Monaten drei Rechtsgelehrte ein Sachverständigenurteil abgaben, worin Litauens Recht auf Wilna anerkannt wird. Und wenn bei einer anderen Gelegenheit die Tatsache unterstrichen wird, daß der Schwächere, Litauen, zugunsten des Stärkeren, Polen, nachgeben müsse, so ist das bestimmt keine Lösung und sie kann zu großen Komplikationen führen. Man darf auch hier nicht vergessen, daß die fremden Dritten, Deutschland und Rußland, gleichfalls ein großes Interesse an der Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen haben, und daß auch hier der Völkerbund vor schwierige Probleme gestellt wird, die er nicht allein nach den Wünschen der Ententemächte lösen kann. Die Königsberger Verhandlungen waren nur eine Etappe auf einem langen Weg, dessen Ziel noch für alle ungewiß ist. Litauen aber trägt die Verantwortung, weil es ohne Wilna keine Verständigung will. Es wird sie wohl oder übel durch Druck des Völkerbundes nehmen müssen.

—II.



Der Aetna

warf in den letzten Tagen Lavaströme aus, die die Bewohner der dem Krater nächstgelegenen Dörfer zum Verlassen ihrer Häuser zwang. — Im Bilde: Catania mit dem Aetna im Hintergrund.

Fieberhafte Räumungsarbeiten der bedrohten Bevölkerung.

Rom. Wie die Morgenblätter melden, haben die Ausbrüche des Aetna wieder begonnen. Die Lavamassen bewegen sich in Richtung auf Sciacca, an das sie bereits auf 3 Kilometer herangekommen sind. Der Polizeipräsident von Catania und der Chefingenieur des technischen Instituts befinden sich an der bedrohten Stelle, wo die Räumungsarbeiten mit Hilfe von Karabinieren und der Miliz in großer Eile vorgenommen werden.

Neapel und Umgebung wurden von einem heftigen Sturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Ein Mann wurde vom Blitz getötet, ein anderer gelähmt.

Verhaftungen in der Türkei

Auflehnung gegen die Neuerungen.

Konstantinopel. Wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt, weil sie eine Propaganda veranstalteten gegen die neue Schriftweise in der Türkei, wurden in Smyrna mehrere Professoren und ein Rechtsanwalt verhaftet. Die Presse mißt diesen Verhaftungen die größte Bedeutung bei. Umfangreiche Untersuchungen sind eingeleitet worden.

Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Elia D. Blabere.

56)

„Über ich mußte den Respekt vor den Bestimmungen der Organisation aufrechterhalten. Herrgott!“ rief er pathetisch nach der Decke blickend und rang fast in Verzweiflung die Hände, „ich bin allein und niemand kann mir helfen. Mary, niemand ist da, der mir raten kann. Warum hat mich niemand davor gewarnt, Gypso auszustoßen? Wie?“

Er unterbrach sich. Sie antwortete nicht. Sie schauderte und sah ihn nicht an. Es war schwer, zu beten. Sie war so müde. Und es war entsetzlich, nicht zu beten. Dann hätte sie ihm zuhören müssen.

Plötzlich schreute sie zusammen und fuhr in die Höhe; ihre Augen starrten und ihr Mund öffnete sich weit. Gallagher hatte einen seltsamen Laut ausgestoßen. Dann rannte er geduckt zur Bank. Er warf sich nieder und umklammerte ihre Knie. Mit wilden, angespannten Augen blickte er auf eine Stelle an der Wand. Er stammelte mit trockener, brüchiger Stimme:

„Da ist er, Mary. Ich sehe ihn. Ich sehe ihn. Ich sehe den Sergeanten, der es aufschreibt. Sie geben ihm einen Schnaps. Stehst du ihn, Mary, mit seinem kleinen Hütlchen auf den Hinterkopf gestülpt, wie er seine Angaben macht? Hörst du, wie er meinen Namen sagt? Hörst du ihn?“

Mit beiden Händen zog sie seinen Kopf an sich und versuchte, seinem Blick auf ihr Gesicht zu richten und seine starren Augen von der Wand abzulenken, aber er sträubte sich gegen sie. Seine Augen hefteten sich wild auf eine Stelle an der Wand. Er krümmte sich.

Dann plötzlich leuchtete er, wandte sich zu ihr und lächelte. Es war ein natürliches, gesundes Lächeln. Seine Augen tanzten fröhlich, während er lächelte. Sein Entsetzen war gewichen und hatte einer momentanen Fröhlichkeit Platz gemacht. Er fühlte sich vergnügt, wie eine Frau, die von Wein berauscht ist. Er nahm Mary plötzlich in die Arme und küßte sie. Er küßte sie spielerisch mit den Fingern im Nacken und lachte die ganze Zeit.

Aber sie suchte sich leuchtend loszurufen. Er gab sie frei, hörte auf zu lachen und sah sie erstaunt an. Leichter fragte er: „Sabe ich dich erschreckt, Mary? Das ist schon gut. Ich

Lärmjzenen im Sejm

Sozialistische Kritik an der Regierung — Protest der Ukrainer

Warschau. In der Dienstag-Sejmung deren erster Punkt der Tagesordnung die Festlegung des Haushaltsplanes für 1929 bis 30 vorlag, meldeten sich mehrere Redner, um zu der Budgetrede des Finanzministers, die er in der letzten Sitzung gehalten hat, Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende der polnischen Sozialistischen Fraktion, Marek, kritisierte die Maßnahmen der Regierung zur Beseitigung der Passivität der Handelsbilanz und zur Besserung des Wirtschaftslebens, die sich vornehmlich darauf beschränkte.

die Einfuhr zu knebeln und die Steuer zu erhöhen.

Er sehe die Besserung der schwierigen wirtschaftlichen Lage zunächst in der Erhöhung der Aufnahmefähigkeit und der Kaufkraft des Innenmarktes und in Handelsverträgen mit den Nachbarn Polens, insbesondere mit Deutschland und Rußland. Ferner habe

die Regierung nichts getan, um die schwierige wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft zu heben.

Von den 126 000 Bergarbeitern hätten 60 Prozent einen Lohn, der unter dem Existenzminimum liege. Die Lage der Textilarbeiter sei direkt katastrophal. Ferner müsse die Regierung die Agrarreform durchführen, um der landarmen Bevölkerung eine Existenzmöglichkeit zu verschaffen.

Zum Schluß seiner Rede erklärte der Sozialist Marek, die durch die gegenwärtige Regierung hervorgerufene Spaltung der polnischen Sozialistischen Partei sei ein Schwanengesang gewesen.

Darauf gab der Vorsitzende des Regierungsblochs, Oberst Slawek, die Erklärung ab, daß der Regierungsbloß in der letzten Erklärung des Abgeordneten Marek bezüglich des Schwanengesanges der Regierung eine unverfälschte Meinung sei.

Daraufhin erhob sich in den Reihen der Sozialisten zum Zeichen des Protestes ein ohrenbetäubender Lärm.

Anschließend sprach der ukrainische Abg. Chruschki, der erklärte: Polen habe auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes seine Freiheit errungen, aber nicht das ukrainische Volk. Polen verfolge seit 10 Jahren eine imperialistische Entnationalisierungspolitik gegen den Ukrainer, die auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens unterdrückt würden. Auf die Vorfälle in Dombrowa, betonte er, daß der Wojewode die Schuld an den Ukraine-feindlichen Ausschreitungen trage. Deshalb werde der ukrainische Klub gegen das Budget stimmen.

Anschließend erklärte Innenminister Scladkowski, daß die Regierung der Ansicht sei, die Ausschreitungen seien von den Ukrainern hervorgerufen worden. Die Regierung werde in künftigen Fällen zur Herstellung der Ordnung rücksichtslos vorgehen.

Daraufhin erhoben sich die Ukrainer unter lauten Protestrufen und stimmten ihr Freiheitslied an, das gegen Polen gerichtet ist. Darauf wurde die Sitzung auf Mittwoch, den 13. November vertagt.

Schweres Dynamitattentat eines Eifersüchtigen

Barmen. Ein furchtbares Sprengstoffattentat wurde am Dienstag morgen in einem Hause in Barmen verübt. Der Besitzer des Hauses, ein in den fünfziger Jahren stehender Mann, der seit einiger Zeit mit seiner wesentlich jüngeren Frau Ehestreitigkeiten hatte, hat anscheinend aus Eifersüchteleien sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch ein in der Nähe von ihm betriebenes Zigarrengeschäft ist von einer Dynamitladung total zerstört worden. Obwohl das Haus von mehreren Mietern bewohnt war, sind Menschenleben nicht

zu beklagen. Die Hausbewohner sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davongekommen. Die Fenster Scheiben in der Umgebung wurden sämtlich zerstört. Die beiden Anglaskellen sind von dichten Menschenmassen umlagert. Die Polizei hat umfangreiche Absperzurmahnahmen vorgenommen, da befürchtet werden muß, daß noch Dynamitladungen explodieren können. Die Feuerwehre hat die Aufräumarbeiten aufgenommen. Der Täter ist flüchtig.

Teilergebnisse der amerikanischen Wahlen

Der Ausgang noch ungewiß.

Neuyork. Unparteiische Beobachter rechnen damit, daß 21 Staaten mit 231 Elektorat-Stimmen für Hoover stimmen und 15 Staaten mit 150 Elektorats-Stimmen für Smith. Zweifelsfrei sind 12 Staaten mit 153 Stimmen. Da aber bestimmt angenommen werden könne, daß eine große Anzahl zweifelhafter Staaten, darunter Neuyork und Massachusetts, Hoover zufließen, dürfte die Wahl Hoovers als gesichert gelten.

Bisher liegen nur kleine Teilergebnisse aus dem Süden vor, aus denen aber hervorgeht, daß Hoover mehr gewinnt als Smith. Selbst in der demokratischen Hochburg Hudson (Texas) ergibt sich bei 4000 ausgezählten Stimmen eine schwache Mehrheit für Hoover. Die noch recht dürftigen Teilergebnisse aus Bezirken Chicagos und Bostons, aus Rhode Island und Connecticut, zeigen für Smith mehr Stimmen als ursprünglich erwartet wurde. Wenn diese Teilergebnisse natürlich auch noch keine Rückschlüsse auf den Wahlausgang ermöglichen, so sind sie doch auf jeden Fall beachtenswert.

Nach den um 7.15 Uhr vorliegenden Teilergebnissen aus dem Neuyorker Stadtgebiet ergaben 200 000 Stimmen für Smith und 100 000 für Hoover. Smith hat auch im Landgebiet einen ziemlich starken Erfolg, so daß seine Neuyorker Wahl möglich ist.

Neuyork. Nach den bis 7.30 Uhr amerikanischer Zeit vorliegenden Teilergebnissen erhielten bisher im Staate Connecticut Smith 32 000, Hoover 23 000 Stimmen, während Coolidge

im Jahre 1924 mit 40 000 Stimmen führte. In der Stadt Neuyork wurden bis 7.30 Uhr amerikanischer Zeit für Smith 600 000 und für Hoover 280 000 Stimmen gezählt.

Erneuter Versuch eines Attentats in Wilna

Warschau. Drei Personen versuchten Dienstag wiederum auf das Munitionslager in Wilna ein Attentat zu verüben. Sie wurden von dem diensthabenden Wächtposten noch rechtzeitig erkannt, festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis in Wilna zugeführt.

Brüssel, Tagungsort der Reparations-Konferenz?

Paris. Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß infolge der fehlenden Uebereinstimmung, Paris oder Berlin als Tagungsort der Finanz-Sachverständigenkonferenz zu wählen, man als Ausweg Brüssel vorschlagen werde, wie dies bereits des öfteren in der französischen Presse erwähnt wurde.

Der neue Präsident von Honduras gewählt

Guatemala. Anlaßlich der Präsidentenwahl in der Republik Honduras haben die Gegner des Präsidentschaftskandidaten Tiburcio Carias eine Koalition geschlossen und den gemeinsam aufgestellten Kandidaten Vicente Mejia Colindres siegreich durchgebracht.

bekomme oft so einen Anfall von Katerstimmung. „Menschliche dich nicht. Hast du geglaubt, daß ich verrückt wäre?“ fügte er mit einem halben Lachen hinzu.

„Oh, jetzt bist du in Ordnung, Dan. Ha, ha!“ Sie versuchte zu lachen, um sich Mut zu machen, aber es gelang ihr nur schlecht.

„Natürlich bin ich das, Mary. Munter wie ein Fisch. Alles wird in Ordnung kommen. Selbstverständlich. Menschliche dich nicht.“

Es war lange still. Sie saßen dicht beieinander und blickten zu Boden.

Verlegen flüsterte Mary: „Sag mir, Dan, hast du vorhin irgend etwas gesehen, als du die Wand angesehen hast? Hast du irgend etwas gesehen? Sag's mir schnell. Dies hier ist so ein unheimlicher Ort. Ich glaube, hier gibt's Teufel.“

Gallagher schnappte: „Verschluß! Warum mußt du den Gegenstand wieder aufrühren, wo ich versuche zu vergessen. Teufel! pah! Teufel!“

Er sprang auf die Füße und machte zwei Schritte vorwärts, dabei rekte er mit merkwürdiger Anspannung die Hände über dem Kopf aus wie ein Mann, der rheumatische Schmerzen in den Schulterblättern hat. Dann schüttelte er sich und fing mit erschreckender Plötzlichkeit mit einer ganz ruhigen Stimme an vergnügt und freundlich daher zu schwärmen:

„Du hast schließlich recht, danach zu fragen. Ich hätte dir gleich erklären sollen, was ich dabei meinte, daß ich ihn sähe.“ Er gähnte. „Natürlich war das bildlich gemeint.“ Es gibt keine Teufel, wenigstens keine übernatürlichen Erscheinungen, wie der herrschende Aberglaube sie ausmaßt. Die einzigen Teufel, vor denen man Angst haben kann, sind menschliche Teufel. Ich kenne eine Menge davon. Die sind alle sehr wirklich. Aber sie tragen einen Schatzpfeil. Respektable, geschehfromme Leute. In ein paar Stunden werde ich sie wiedersehen, wenn Gypso mit seiner Geschichte bei der Polizeiwache angelangt ist. Sie werden langsam und gedehnt ihr Urteil über mich aussprechen. Ha! Hübsche Burschen! Und hier bin ich und tue nichts, während sie...“

Die Hände auf dem Rücken verkrampft ging er wieder hastig auf und ab. Er warf seinen Körper hin und her und fuhr zähneknirschend fort:

„Ich bin allein. Allein. Ich stehe allein da. Die übrigen aus dem Exekutivkomitee können sie sich leicht kaufen. Die wer-

den nur zu froh sein, mit der Freiheit und mit dem Leben davonzukommen; um jeden Preis, wenn es zum Kampf kommt. Falls man genügend Material gegen mich findet, um gewisse Dinge zu beweisen, können sie ungestraft gegen mich vorgehen. Meine eigenen Genossen würden die ersten sein, mich zu Tode zu steigen. Ihr verdammter Aberglaube steht immer zwischen ihnen und einer wirklich revolutionären Gesinnung. Im Hauptquartier der Internationale reden sie über Romantik und linke Einstellung und alle möglichen blödsinnigen Redensarten. Was wissen sie von der besonderen Art von Schweinegesinnung, die den irischen Bauern eigen ist?“

„Wie kannst du dich unterstehen?“ rief Mary entrüstet. Er sah sie an. Ihre Augen funkelten. Sie sah aufrecht auf der Bank. Er hatte noch nie eine Frau so wild und herrisch gesehen. Er lächelte schwach und sagte zynisch:

„Es tut mir leid, daß ich deine Gefühle verlege. Aber darüber bin ich hinaus. Pah! Ich halte das ganze Land in einem feinen Netz und befinde mich innerhalb der Gehege. — Ich kann nach euch allen schnippen.“ Er wurde grimmig und überheblich. „Du und deine patriotischen Ideen! Ich habe mich in dir getäuscht. Ich habe patriarchal dich nicht. Ich habe dich nie haben wollen. Hörst du? Der ganzen Welt kann ich ein Schnippen schlagen. Das diide Schwein kann machen, was es will. Vor dem Morgengrauen werde ich es zur Aber lassen. Merk! dir meine Worte. Er wird die Polizeiwache nie erreichen. Mein Schicksal steht gegen ihn. Und —“

Da erklang gerade der Anruf des Postens. Gallagher stand sofort still und horchte. Dann rannte er, seine Pistole ziehend und etwas vor sich himmelmelnd, zum Gang. Zwei Männer eilten die Treppe herab. Der erste von ihnen kam stramm auf Gallagher zu und schlug die Hände zusammen.

Es war ein kleiner, zierlicher Mann mit Falkenaugen und einer langen, spitzen, gebogenen Nase. Er trug einen weiten Regenmantel und eine karierte Mütze. Es war Billy Burton, ein Versicherungsagent und Hauptmann in der revolutionären Organisation. Gallagher schüttelte eifrig seine Hand und sagte: „Freue mich, daß sie dich zu Haus angetroffen haben, Billy. Du bist gerade der Mann, den ich brauche.“

Er führte Burton in das Wohnzimmer und erklärte ihm schnell die Situation. Dann setzte er seinen Plan auseinander. Er erklärte den Plan kühl und genau, als ob er sich wochenlang damit beschäftigt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Gemeinden und das Schulwesen

Der Einfluß der Gemeinde auf die Volksschule wurde in den letzten Jahren wesentlich beschränkt und die Schule dem Wydział Oświecenia Publicznego der Wojewodschaft unterstellt. Die Gemeinde als solche, hat auf den Volksschullehrer den sie früher ganz in ihrer Gewalt hatte, gar keinen Einfluß. Desgleichen wird sie bei der Anstellung des Lehrers nicht mehr befragt. Früher war es anders gewesen, weil die Lehrer in den Volksschulen durch die Gemeindeverwaltungen angestellt wurden und die Behörden haben die Anstellung bestätigt bzw. die Bestätigung verweigert. Früher mußten die Gemeinden für die Schulen sorgen und die Kosten tragen. Konnte eine Gemeinde aus irgendwelchen Gründen diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, oder konnte sie nur einen Teil dieser Verpflichtungen erfüllen, dann selbstverständlich mußte der Staat eingreifen. In diesem Falle befehligte die Lehrstellen auch der Staat und die Gemeinde wurde höchstens nur gehört, d. h. sie konnte ihre Wünsche äußern, die aber nicht berücksichtigt werden brauchten. Die Schulverwaltung wurde, wie bereits angeführt, der Gemeinde entzogen und nur für den Schulraum hat weiterhin die Gemeinde zu sorgen. Schullehrer müßten die Gemeinden bauen und für die innere Einrichtung sorgen. Auch die Lehrbeihilfe, Spielutensilien, Beleuchtung und Beheizung fällt den Gemeinden zur Last. In den letzten Jahren wurden in den Volksschulen die Rinderfütterungen eingeführt. Die Kosten dieser Fütterungen soll die schlesische Wojewodschaft tragen. In dem Schulbudget befindet sich ein Betrag in der Höhe von 1 800 000 Zloty für die Rinderfütterungen. Wie dieser Betrag an die einzelnen Volksschulen zur Verteilung gelangt entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls reicht dieser Betrag nicht aus und die Gemeinden müssen aus ihren eigenen Mitteln zuschießen. Wir verweisen hier auf den letzten Beschluß des Myslowitzer Stadtparlaments, daß Nachtragsschulden für die Fütterungen von 400 Kindern bewilligen mußte. Also auch diese Schulangelegenheit untersteht der Gemeinde.

Neben dem Volksschulwesen haben wir in Polnisch-Schlesien gewerbliche Fachschulen und dann die Mittelschulen, die zum Teil noch heute der Gemeindeverwaltung unterstellt sind. Hier hat sich während der polnischen Verwaltung nichts geändert, weil diese Schulen von der Gemeinde ausgehalten werden, die auch die Lehrkräfte bestimmen. Der Staat subventioniert diese Schulen, überläßt die Verwaltung der Gemeinde. Die Lehrer an diesen Schulen werden von der Gemeinde angestellt und bezahlt. Sie sind also von der Gemeinde abhängig. Doch ist auch hier ein Durcheinander, weil neben Kommunalfachschulen auch staatliche Fachschulen bestehen und neben Kommunal-Mittelschulen, staatliche Mittelschulen bestehen. Tatsache ist es, daß in den letzten Jahren die Einnahmen der schlesischen Kommunen arg beschritten wurden. Anfangs nach der Übernahme Ostoberschlesiens, erhielten die Gemeinden 30 Prozent der Einkommensteuer vom Staat ausgezahlt. Inzwischen wurden die Staatsbeamten und später auch die Kommunalbeamten von der Zahlung dieser Steuer befreit, was sicherlich eine wesentliche Verringerung der Einnahmen mit sich brachte. Schließlich hat der Staat die 30 Prozent Einkommensteuer für die Gemeinden auf 15 Prozent herabgesetzt, so daß die Gemeinden in ihren Einnahmen wesentlich gekürzt wurden. Unter solchen Umständen ist es den Gemeinden recht schwer das Schulwesen ordentlich zu betreiben und sie sind auf die staatliche Hilfe angewiesen, die jedoch nicht hinreicht, weil der Staat selbst mit Geldschwierigkeiten kämpfen muß.

Achtung, Gewerkschaftler!

Am Sonntag, den 11. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Dom Ludowy, Arkoł-Szta, ul. 3-go Maja Nr. 6, eine Konferenz der Betriebsräte und der ersten Funktionäre des Bezirks Polnisch-Oberschlesien, mit folgender Tagesordnung statt: „Bertrag über das Gesetz der Arbeitsinspektionen!“ Referent: Koll. Buchwald. Wir bitten alle ersten Funktionäre und Betriebsräte der freien Gewerkschaften recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Fahrgehalt wird erstattet!

Für den D. M. B. Für den Deutschen Bergarb.-B.
geg.: A. Buchwald. geg.: G. Reich.
Für den Verband der Maschinisten und Heizer
geg.: Sowa.

Konferenz der Betriebsräte der Spolka Giejsze

Am Sonntag, den 4. d. Mts., fand eine Konferenz der Betriebsräte von der ganzen Spolka Harrmann statt. Anwesend waren 45 Betriebsräte von sämtlichen Gruben und Hütten. Erreicht wurde, daß diesmal auch die Delegierten der Trzebiner Hütten erschienen. Um 10.30 eröffnete der Vorsitzende Kamerad Denkowski die Konferenz, welcher folgende Tagesordnung bekannt gab: Punkt 1. Eröffnung und Begrüßung. Punkt 2. Verlesen des Protokolls von der letzten Konferenz in Scharle. Punkt 3. Die schlechte Beschaffung der Deputatohle. Punkt 4. Wohnungsangelegenheiten. Punkt 5. Disziplin. Punkt 6. Gedingeangelegenheiten. Punkt 7. Freie Aussprache. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden Denkowski, schritt man zur Tagesordnung über. Ueber die schlechte Beschaffung der Deputatohle, welche als Miß bezeichnet wurde, sind sämtliche Betriebsräte sehr scharf über die Spolka hergefahren, weil schon einmal die Delegation in der Spolka vorstellig war, Abhilfe versprochen wurde, jedoch bis jetzt keine Besserung eingetreten ist. Auch in der Wohnungsangelegenheit wurde scharfe Kritik geübt, weil schon lange Jahre keine Wohnungen für die Arbeiter gebaut wurden, dafür aber für die Amerikaner Villen majestätisch gebaut werden. Auch wurde verlangt, daß die Staats- und Kommunalbeamten aus den Arbeiterwohnungen entfernt werden und die Wohnungen den Arbeitern zugewiesen werden. Dafür soll der Staat selbst für seine Angestellten Wohnungen bauen. Auch in der Festsetzung des jetzigen Gedinges ist es scharf hergegangen, weil trotz der 4prozentigen Erhöhung des Lohnes in Gedinge, die Sollzahl immer in die Höhe geschraubt wird, also nicht Lohnzulage sondern ein künstlicher Lohnabbau ist,

Die Eisenbahn und die Kohlenproduktion

Die Waggongestellung für Verladung der Kohle verschlechtert sich bei uns zusehends. Im Zusammenhange damit steht selbstverständlich die Kohlenproduktion und solange die Gruben nicht genügend Kohlenwagen gestellt erhalten, solange ist eben an die Erhöhung der Belegschaft nicht zu denken. Wir stehen vor dem Winter und diese Zeit ist gewöhnlich im Bergbau, Hochkonjunktur und dennoch stellen die schlesischen Gruben keine Arbeiter an und vergrößern ihre Belegschaften nicht. Von Feierschichten wird zwar nicht geredet, aber das kann uns nicht befriedigen, weil wir noch eine große Anzahl arbeitslose Bergarbeiter haben. Wann sollen denn eigentlich die Bergarbeiter Arbeit erhalten, wenn sie in der Hochkonjunktur im Bergbau ohne Arbeit dastehen? An dieser schweren Lage der schlesischen Bergarbeiter trägt einen großen Teil der Schuld die polnische Eisenbahn, die zu wenig Kohlenwaggons stellt. Im vorigen Jahre, um diese Zeit hat die Bahndirektion in Kattowitz nur 80 Prozent der angeforderten Waggons gestellt und in diesem Jahre ist es noch viel ärger. Sie stellt nur 66 Prozent der angeforderten Kohlenwagen zur Verfügung. Wie kann da unter solchen Umständen die Kohlenproduktion ordnungsmäßig vor sich gehen?

Am allergrößten trifft diese Schlamperie mit den Waggons die Arbeiter, die beim Kohlenaufladen auf der Grube beschäftigt sind. Bekanntlich arbeiten die Aufladearbeiter nicht direkt unter den Grubenvorständen, sondern unter den sogenannten Privatunternehmern, die auch dabei die Arbeiter gehörig ausnützen. Kommen keine Kohlenwaggons auf die Grube, so heißt es heute, ist keine Arbeit vorhanden und die Arbeiter werden nach Hause geschickt. Das geschieht auch, wenn ungenügend Kohlenwaggons anrollen und nicht genügend Arbeit vorhanden ist. In solchen Fällen wird nur ein Teil der Arbeiter beschäftigt, während die übrigen nach langen Warten als überzählig nach Hause gehen können. Das wiederholt sich auf allem schlesischen Gruben tagtäglich und die Hauptschuld daran, trägt die Eisenbahn, die jedes Jahr weniger Waggons für die Kohle übrig hat. Wiederholt kommt es vor, daß gedeckte Waggons auf der Grube anrollen, doch sind diese Waggons nicht zu gebrauchen, weil sie für die Kohle ungeeignet sind. Für die Kartoffeladungen als auch für die Zuckerrüben werden Kohlenwaggons verwendet und auf die Grube werden gedeckte Waggons geschickt.

Das beweist nur, daß auf der Eisenbahn vieles noch nicht in Ordnung ist.

Der Waggongemangel ist keine vorübergehende Erscheinung die in gewissen Jahreszeiten auftritt. Das geht selbst aus der statistischen Aufstellung hervor. Das hat sich drastisch während des großen Bergarbeiterstreiks in England gezeigt, als man an die Bahn größere Anforderungen stellte. Damals hat sich aber die Eisenbahn redlich bemüht, den Kohlengruben nach Möglichkeit zu helfen. Anstatt daraus zu lernen und immer mehr neue Kohlenwaggons zu bauen, verfiel man wieder in die alte Schlamperie. Im vorigen Jahre war der Waggongemangel recht empfindlich gewesen und das hätte zur Neubestellung der offenen Wagen führen sollen. Das ist nicht geschehen, da es jeden Monat mit der Waggongestellung auf den Gruben immer ärger wird. Waggongefahren haben wir genug und Arbeiter auch und das Geld dazu dürfte auch nicht fehlen. Schließlich bezahlen sich diese Wagen in einer verhältnismäßig kurzen Zeit. Soviel sich die Dinge übersehen lassen, liegt der Bahnverwaltung nicht so sehr daran, daß alle Waggongestellungen ausgeführt werden. Das kann man daraus entnehmen, daß in Fällen, wenn manchmal eine Grube mehr Waggons erhält als die 66 Prozent, so läßt die Eisenbahn diese geladenen Waggons einen Tag stehen und holt sie nicht ab. Was eigentlich Ursache eines solchen Vorgehens ist, steht nicht fest. Die Bahnexpeditionen erklären, daß sie sich nach ihren Vorschriften halten müssen, aber diese Erklärung ist eben keine Erklärung, weil man daraus nicht klug wird. Der Bürokratismus hat seine eigenen Wege, die für den gewöhnlichen Sterblichen ungründet sind. So kann es aber nicht weiter gehen, weil darunter die Industrie und vor allem die Arbeiter leiden müssen. Im vorigen Jahre hat die Eisenbahn noch 80 Prozent der angeforderten Kohlenwaggons gestellt. In diesem Jahre sind es nur noch 66 Prozent. Geht es in diesem Tempo weiter, so werden im nächsten Jahre nur noch 40 Prozent der bestellten Kohlenwaggons gestellt und was dann? Dann hört Schlesien auf ein Industriebezirk zu sein und die Arbeiter können auswandern. Nur fragt es sich wohin. Die Eisenbahn darf kein bürokratisches Unternehmen sein, sondern muß laienmännisch verwaltet werden. Sie ist als Hilfseinrichtung für Industrie, Handel und Gewerbe nicht, aber als Hindernis gedacht worden. Die Arbeiter müssen entschieden verlangen, daß hier so schnell als möglich eine Aenderung zum Besseren eintrete.

Polnische Denkmals-Epidemie

Im Zusammenhange mit den Vorbereitungen zu der Feier des zehnjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Polens und den vielen Projekten zur äußerlichen Erung dieses Tages bringt das nationaldemokratische „Słowo Pomorskie“ in Thorn einen charakteristischen Artikel, in dem das Blatt gegen die „förmliche Denkmals-Epidemie“ in Polen zu Felde zieht. Wir lesen da u. a.:

Die nach dem Weltkriege wieder zum Leben erweckten Staaten begehen jetzt den zehnten Jahrestag ihrer Unabhängigkeit. Am 28. Oktober d. Js. hatte die Tschechoslowakei ihre Zehnjahrs-Feier, und am 11. November will man sie auch in Polen feiern. Verrückt ist der Unterschied, der in diesen beiden Ländern angeht. In der nationalen Feier in die Erscheinung tritt. In der Tschechoslowakei wissen es alle, warum der 28. Oktober ein nationaler Feiertag sein soll und alle sind sich einig darüber, die Feier nach einem allgemeinen Programm würdig zu begehen. Es gab dort weder Mißlänge noch Unaufrichtigkeit, weder billige Schmeicheleien, noch nicht ernst zu nehmenden Brum.

In Polen ist es anders.

Bei uns ist es eigentlich unbekannt, warum der 11. November der „Staatsfeiertag“ ist.

Die einen behaupten, daß das wichtigste Ereignis dieses Tages die Entlassung der Deutschen in Warschau war, die anderen schreiben die größte Bedeutung der Rückkehr des Herrn Pilsudski aus dem Magdeburger Gefängnis zu, und andere wiederum sehen die Niederlage Deutschlands, den Waffenstillstand und die siegreiche Beendigung des Weltkrieges durch Marschall Joch als fundamentale Tatsache an, aus der sich alle anderen ergeben haben. Die Verschiedenartigkeit dieser Ansichten tritt auch nach außen in die Erscheinung. Es gibt kein gemeinsames staatliches Komitee, vertreten sind in ihm nicht alle Gesellschaftskreise. Es gibt auch weder ein einheitliches Programm, noch ein festgelegtes Urteil darüber, was eigentlich für Polen der 11. November 1918 war. Bei alldem bestehen irgendwelche unausgesprochenen

aber auch über die Häuser wurde scharfe Kritik geübt, weil sie anstatt einer Sollzahl das Doppelte geleistet haben und sehr viel zu der Schraubung der Sollgelber beigetragen haben. Zu erwähnen ist noch, daß an dieser Konferenz auch zwei Sekretäre der Verbände teilgenommen haben und zwar Wahlawik, Christliche Gewerkschaft und Kojupski J. J. P., welche selbst zugesagt haben, in allen Punkten Hand anzulegen um Abhilfe zu schaffen. Zum Schluß wurde eine Resolution verfaßt und zwar in der Art, daß Wohnungs- und der Arbeitsfrage, welche nochmals durch die Delegation in der Spolka Giejsze vorgelegt werden soll. Auch soll die Resolution dem Wojewoden aus den Organisationen vorgelegt werden. Dem Wojewoden deshalb, damit er in der Wohnungsangelegenheit Abhilfe schaffen soll. Nach der Eröffnung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende Denkowski mit dem üblichen Bergmannsgruß um 4 Uhr nachmittags die Konferenz.

Der Ausbau der Arbeitsinspektionen

* Arbeitsoberinspektor Gallot begab sich nach Warschau um dort im Arbeitsministerium über den Ausbau der Arbeitsinspektionen in der Wojewodschaft Schlesien zu konflieren.

Was ist richtig?

In der Minderheitsschule in Nowy Bytom wurde das deutsche Lesebuch sowie der polnische Elementar durch die Schulbehörde geliefert. Beide Bücher sind im „Kartell“ in Beuthen heraus-

Wünsche, irgendwelche unterirdischen Gedanken, irgendwelche versteckten Absichten, was zusammengekommen das Bild eines beschämenden Chaos ergibt.

Besonders tritt dies auf dem Gebiet des

Denkmalbaues

in die Erscheinung. Die Leute wissen einfach nicht, wem sie ein Denkmal setzen sollen, und da in dieser Beziehung eine allgemeine Epidemie ausgebrochen ist, so sind wir, so lang und breit das Land ist, Zeugen einer ungeheuren Verwirrung der Ideen und Absichten. Wohl gibt es Leute, die Heime für Invaliden und Kriegerstrümpel bauen wollten, andere ziehen Volksheime vor, wieder andere möchten Schulen, Sportplätze, Schwimmbassins, Schützenhäuser, Siegesdenkmäler usw. bauen. Am meisten gibt es aber Leute, welche die Person des Ministers Pilsudski in den Vordergrund stellen und fast alle Städte, Dörfer und Siedlungen mit seinem Brustbild und seinem Namen schmücken möchten. Wir kennen eine Stadt, in welcher ein geringer Teil der Anhänger der Sanierung den Bau eines Freiheitsdenkmals in der Weise empfiehlt, daß auf den Sockel des früheren deutschen Denkmals

das Brustbild eines der vergötterten Politiker

gesetzt werden soll. Wirklich verdienstvolle Männer werden bei der Wahl der Komitee-Mitglieder umgangen. Es ist klar, daß diese verdienten Bürger es nicht über sich bringen könnten, vor den Denkmälern Pilsudskis zu defilieren, oder diesem auch Huldigungen im Belvedere darzubringen, wie dies der größte Teil der Festprogramme vorsieht. Und es ist schwer zu verschweigen, daß die Umgehung der zahlreichen Kämpfer um die Unabhängigkeit Polens von der politischen und bürgerlichen Kultur der Hauptorganisatoren der Feier ein trauriges Zeugnis ablegt.

Das Blatt rühmt die Initiative Pomerellens zum Bau eines Handelschiffes, das zur Stärkung des polnischen Wirtschaftslebens beitragen werde, und warnt vor allen Projekten, die der bevorstehenden Feier den Anschein geben könnten, daß Polen ein Fest der persönlichen Faulenzer (!) begeht.

gegeben. Man müßte nun annehmen, daß sie, da sie durch die Schulbehörde — natürlich gegen Bezahlung — geliefert worden sind, den Vorschriften entsprechen. Vergleicht man nun im „Gymn Narodowy“ die letzte Zeile, so lautet sie im polnischen Elementar: Ojczyznę wolną pobłogosław, Panie! Im deutschen Lesebuch dagegen: Ojczyznę wolność zachowaj nam, Panie! Eines von Beiden kann doch bloß richtig sein? Vielleicht kann die Schulbehörde hierüber Aufklärung geben?

Schmuggelware auf „Wolfgang“ und „Scharle“

* In den Magazinen der Gruben „Wolfgang“ und „Scharle“ wurden von Zollbeamten Revisionen durchgeführt, da man dort Schmuggelwaren vermutete. Tatsächlich wurden auch solche gefunden und beschlagnahmt. Ein gerichtliches Nachspiel, in das eine Anzahl von Beamten der beiden Grubenverwaltungen hineingezogen werden, wird die Folge sein.

Die Polen im Auslande

Seitdem der polnische Staat wieder neu entstanden ist, regen sich die Polen des Auslandes auch mehr. Die größte Regsamkeit entfalten die Polen in Amerika, wo sie in größerer Anzahl wohnen und vielfach auch finanziell bestergergestellt sind.

Von Amerika aus wird auch lebhaft daran gearbeitet, nach Polen einen Kongreß der polnischen Emigranten der ganzen Welt einzuberufen. Auf dieser Tagung soll dann ein „Weltverband der polnischen Emigranten“ gegründet werden.

Von besonderem Interesse sind die nachstehenden Ziffern der im Auslande lebenden Polen, die allerdings mit etwas Vorsicht aufzunehmen sind:

Vereinigten Staaten	5 100 000 Personen
Kanada	73 000 "
Kuba	5 000 "
Brasilien	300 000 "
Argentinien	16 000 "
Frankreich	400 000 "
Belgien	13 000 "
Deutschland (ohne Ostpreußen)	340 000 "
Dänemark	5 500 "
Schweden	100 "
Schweiz	5 500 "
Holland	1 300 "
Oesterreich	6 000 "
Ungarn	10 000 "
Rumänien	13 000 "
Südslawien	20 000 "
Tschechoslowakei	34 000 "
Rußland (ohne Ukraine)	200 000 "
Finnland	300 "
Lettland (ohne Lettgallen)	15 000 "
Estland	2 000 "
Türkei	120 "
China (mit der Mandschurei)	5 000 "
Holländisch-Indien	660 "
Ägypten	200 "

zusammen: 4 565 200 Personen.

Ob der geplante Kongress zustande kommt, steht noch nicht fest, denn bereits vor zwei Jahren sollte in Warschau ein ähnlicher Kongress stattfinden. Durch entstandene Zwistigkeiten fiel damals der Plan ins Wasser.

Kattowitz und Umgebung

Wasserversorgung nach einheitlichem Statut.

Für Groß-Kattowitz ist nach erfolgter Eingemeindung ein einheitliches Ortsstatut betr. Wasserversorgung geschaffen worden, welches im Amtsblatt vom 6. Oktober d. Js. veröffentlicht wurde und rechtskräftig geworden ist. Das neue, einheitliche Wasserversorgungsstatut war notwendig, da die bestehenden Ortsstatute verschiedene Unstimmigkeiten aufwiesen. Seitens der Stadt werden nach dem neuen Statut an Hausbesitzer usw., Wassermesser gegen nachstehende, jährliche Leihgebühren verabschiedet: Für Wassermesser von 10 mm Durchmesser 9 Zloty, 13 mm Durchmesser 11 Zloty, 22 mm Durchmesser 14 Zloty, 25 mm Durchmesser 17 Zloty, 30 mm Durchmesser 22 Zloty, 40 mm Durchmesser 26 Zloty, 50 mm Durchmesser 30 Zloty, 65 mm Durchmesser 36 Zloty, 75 mm Durchmesser 44 Zloty und 100 mm Durchmesser 60 Zloty.

Wichtig für Reservisten des Jahrganges 1888. Das Militär-Büro beim Magistrat in Kattowitz weist darauf hin, daß in der Zeit vom 9. bis 14. November die Kontrollversammlungen für Reservisten des Jahrganges 1888 (Kategorien A, C und D) abgehalten werden, welche im Bereich von Groß-Kattowitz wohnen. Die Anmeldung der Mannschaften dieses Jahrganges hat vor der Kontrollkommission, welche im Saale der Restauration Posz-Dajka auf der ulica Krakowska 70 im Ortsteil Jawodzie amtiert, pünktlich um 8 Uhr früh an nachstehenden Tagen und in folgender alphabetischer Reihenfolge vor sich zu gehen: Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A—Z am Freitag, den 9. November; G—Z am Sonnabend, den 10. November; K—M am Montag, den 12. November; N—S am Dienstag, den 13. November; T—Z am Mittwoch, den 14. November d. Js. An den näher angegebenen Terminen können auch die Mannschaften der Jahrgänge 1903 und 1900 die Anmeldung vornehmen, welche die Kategorien A, C und D aufweisen und bisher aus entschuldigen Gründen zur Kontrollversammlung nicht erschienen konnten.

Weitere Meisterprüfungen. Im Tischlergewerbe bestanden folgende Handwerker unter Vorsitz des Starosten Dr. Seidler in Kattowitz ihre Meisterprüfung: Viktor Gansarski, Loslaw, Rudolf Blajel aus Bogutec, Kreis Rybnik, Josef Konfella, Königshütte, Johann Mansel, Unhalt, Kr. Pleß, Georg Słota aus Wognik. Kr. Lublinik und Theodor Malczuk aus Ornontowik, Kr. Pleß. Die Meisterprüfungen wurden im Kattowitzer Landratsamt abgehalten.

Zeitbeleuchtung am 10. November. Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier Polens durch das Kattowitzer Stadthaus und das Stadttheater wird Anbringung von Glühbirnen festlich beleuchtet. Insgesamt 1750 Glühbirnen sollen für diesen Zweck beschafft und die Installationsarbeiten zwei Firmen übertragen werden. Die Kosten für diese Illumination werden 15 000 Zloty betragen.

Aus dem Feuerwehrwesen. Am Donnerstag, den 8. d. Mt. nachmittags 5 Uhr, findet im Sitzungszimmer, ulica Szopena (Meisterstraße) in Kattowitz nach längerer Unterbrechung die nächste Sitzung der Technischen Kommission des Wojewodschafts-Feuerwehrverbandes statt. Beschlossen wird u. a. über Neuanschaffung von Wehruniformen und Feuerwehrgeschützen. — Der Wojewodschafts-Feuerwehr-Verband hält am 13. November, nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale des Kattowitzer Feuerwehr-Depots die fällige Quartalsversammlung ab, auf welcher die Bestätigung des Verbandsstatuts erfolgen soll.

Neue Volkstische. Ab 1. November d. Js. ist auch in Hohenlohehütte eine Volkstische eröffnet worden, woselbst an Ortsarme und Beschäftigungslose auf Kosten der Gemeindevverwaltung gratis oder aber gegen ein geringes Entgelt Mittagsspeisen verabfolgt werden. Somit bestehen im Landkreis Kattowitz nach wie vor 14 Volks- bezw. Suppenküchen, da die Volkstische in Michalowik geschlossen worden ist.

Neuer Kursus für Kinderpflegerinnen. Am 15. Dezember d. Js. beginnt bei der städtischen Kinderkrippe in Kattowitz ein neuer, sechs Monate andauernder Kursus für Kinderpflegerinnen. Anmeldungen der Kandidatinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren nimmt das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz, ul. Młynska 4, entgegen. Vorgelegt werden muß ein Lebenslauf. Berücksichtigt werden können nur gesunde Kandidatinnen aus armen Familien, welche in Kattowitz wohnhaft sind. Am 31. Dezember d. Js. wird der alte Kursus abgeschlossen. Mütter, welchen an der Zuweisung geeigneter Kinderpflegerinnen viel gelegen ist, mögen sich an die ausrichtsführende Schwester bei der Kinderkrippe in der Augustaschule in Kattowitz, ulica Dombrowski, entweder schriftlich oder mündlich (Tel. Nr. 921) wenden.

* Zum Fall Kreczyna. Wie uns berichtet wird, lebte Kreczyna, von dessen Tat wir am Montag schrieben, mit seiner Frau seit längerer Zeit in Unfrieden. Bevor er sein 24jähriges Töchterchen am Baume auf dem Ameisenberge bei Zanow aufhängte, gab er ihm Schnaps zu trinken. A. befindet sich in Myslowitz in Untersuchungshaft und wird demnächst in eine Heilanstalt überführt, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

4 Jahre Zuchthaus für eine Kirchendiebin. Vor dem Kattowitzer Gericht wurde gegen die Marie Niedobedi aus Bogutischin verhandelt, welche wegen verschiedener Verfehlungen, darunter auch wegen Kindesmord, bereits 8 mal vorbestraft gewesen ist. Die Angeklagte entwendete im Monat August in Jastrzemb-Gorny aus der dortigen Kirche einen goldenen Korb im Werte von 1000 Zloty. Einen halben Monat später stahl die unverbesserliche Diebin eine Kongregationskassette in der Kirche in Jofesdorf, was i. H. großes Aufsehen erregte. Vier Tage darauf fand die Niedobedi Unterkunft bei einem Eisenbahner in Myslowitz, welchem sie eine Brieftasche entwendete, in welcher Geld vermutet wurde. In der Brieftasche befanden sich verschiedene Personalausweise. Es gelang bald darauf, die diebische Elster in Kattowitz zu verhaften. Das Kattowitzer Gericht verurteilte die Marie Niedobedi infolge ihrer vielen Vorstrafen zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus.

Das Gebot der Stunde Männer und Frauen hört es!

Wer die Reaktion niederringen und den Sozialismus, die Befreiung der arbeitenden Klasse aus den Fesseln des Kapitalismus, erreichen will, der trete dafür ein, daß alle Arbeiter, Angestellten, Beamten, Frauen und Mädchen der schaffenden Stände

für die Ideen des Sozialismus

gewonnen werden. In jedes Haus, in jede Hütte müssen die Samenkörner des Sozialismus getragen, in allen Betrieben und Werkstätten muß die Aufklärungsarbeit mit aller Kraftanstrengung betrieben, die Grundlagen und Ziele der Sozialdemokratie den indifferenten Arbeitskollegen dargelegt werden.

Eine durch Aufklärung gefestigte sozialistische Volksmehrheit wird unüberwindlich sein, während die Diktaturherrschaft einer Minderheit, ganz gleich, ob von rechts oder links, immer die Gefahr eines Bürgerkrieges in sich birgt, weil die Machthaber der Diktatur sich immer nur durch die Gewalt der Waffen behaupten können. Blut ist aber genug geflossen.

Folgen wir daher den alten Traditionen der Sozialdemokratischen Partei, die stets jede Gewalttat verabscheute und bekämpfte und trefflich in folgender Strophe des Sozialistenmarsches wiedergegeben wird:

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Flint und Speer nicht kämpfen wir,
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen,
Des Geistes Schwert, des Rechts Panier.

Das beste Schwert des Geistes

aber ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, der
„Volkswille!“

Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle
es sofort!

* Jawodzie. Die Eröffnungsfeier des Bundes für Arbeiterbildung fand hier am letzten Sonntag statt, die sehr gut besucht war. Nach Vortrag einiger Lieder durch die Königshütter Arbeiterlänger sprach Genosse Dr. Bloch über das Thema: „Vom Urtrieb zum Menschen“ in äußerst interessanter und lehrreicher Weise, wofür ihm starker Beifall wurde. Nachdem die Königshütter Sänger die Anwesenden wiederum durch Liedervorträge erfreuten, wurde die schön verlaufene Feier geschlossen. Allen denen, die zum Gelingen der Feier beitrugen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Knappschaftsversorgungsberechtigte der Königshütte.

Die Betriebe der Königshütte und Werkstättenverwaltung sind in sechs Sprengel, mit je einem Knappschaftsstellen eingeteilt. Nachdem jetzt die Neuwahlen für verschiedene Sprengel getätigt wurden, haben sich die Knappschaftsmitglieder in allen Angelegenheiten der Knappschaft, Krankentätelstellung, Versorgungsanfragen usw., ebenso die Invaliden, Witwen und Waisen an die näherbenannten Knappschaftsstellen zu wenden, und zwar unterziehen dem Sprengel 1: Walzwerksbetriebe, Appretur B, Flachweiterei, Walzwerksmaschinenfabrik, sowie die Invaliden, Witwen und Waisen mit den Anfangsbuchstaben A—E. Knappschaftsstelle Sowa, Krol. Huta, ulica sw. Jaka 6, (Wilhelmstraße). — Sprengel 2: Martinwerk, Stahlgießerei, Stahlwerksmaschinenbetrieb, Lokomotiv- und Maurerbetrieb, Laboratorium, Invaliden, Witwen und Waisen F—J, Knappschaftsstelle Cieslik, Rome Hajduk, ulica Podgorna Nr. 9 (Bergstraße). — Sprengel 3: Kolerei, Schamotteziegelei, Hochtöfen- und Maschinenbetrieb, Kupferhütte, elektrische Zentrale, Drehwerk, Hüttenwerk, Zimmerwerkstatt, Metallgießerei, Material- und Produktionsverwaltung, Baubüro, Hüttenpark und sämtliche Angestellte, Knappschaftsstelle Zigon, Krol. Huta, ulica Wiktowicza 13 (Bismarckstraße). — Sprengel 4: Stahlwerk, Appretur A, Bandagenwerk, Feuer- und Fuhrwesen, Invaliden, Witwen und Waisen M—St, Knappschaftsstelle Kania, Krol. Huta, ulica Redena 8 (Redenstraße). — Sprengel 5: Räderfabrik, Frechwerk, Weichenfabrik, Invaliden, Witwen und Waisen K—L, Knappschaftsstelle Beda, Krol. Huta, ulica Dombrowskiego 16 (Gneisenaustraße). — Sprengel 6: Brückenbauanstalt, Waggonfabrik, Federwerk, Montage, Invaliden, Witwen und Waisen T—Z, Knappschaftsstelle Skoluda, Krol. Huta, ulica Karola Miarzi 26 (Hummerstraße). Ausschneiden und Aufbewahren!

Gewerkschaftler und Parteigenossen!

Allen unseren Mitgliedern und Parteigenossen bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß sämtliche Berichte, sowie Beschwerden für die Redaktion des „Volkswille“, Kattowice, im Volkshaus, Krol. Huta, ul. 3-go Maja Nr. 6, abzugeben sind.

Gasvergiftung oder Mord? Am gestrigen Dienstag früh fanden vorübergehende Passanten an der Schlackenhalde, an der ul. Florjanska, die Leiche eines jungen Mannes. Den Brandwunden nach könnte geschlossen werden, daß der Tod infolge Einatmens von Gasen eingetreten ist. Andererseits wird ver-

Börsennotiz vom 7. 11. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{ amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł
Berlin . . . 100 zł	= 46,97 Rmk.
Kattowicz . . . 100 Rmk.	= 212,90 zł
1 Dollar	= 8,91 zł
100 zł	= 46,97 Rmk.

mutet, ob der junge Mann nicht ermordet worden ist und nachher an die Brandstelle gebracht wurde, um die Spuren zu verwischen. Diese Annahme bekräftigen zwei in der Nähe des Toten vorgefundenen leeren Körbe, wie sie Händler benützen. Aus diesem Grunde wurden mehrere Händlerröcke festgenommen und einem Verhör unterzogen.

Unglücksfall. Der mit Maurerarbeiten an einem Gebäude der Werkstättenverwaltung an der ulica Wiktowicza beschäftigte Maurer Bogt, stürzte von einem Baugerüst aus beträchtlicher Höhe herunter und zog sich Fuß- und Handverletzungen zu. Mittels Krankenwagens wurde der Verunglückte in das Königshütter Knappschaftslazarett überführt.

Städtische Versteigerung. Am Sonnabend, den 10. November, vormittags 10 Uhr werden im Hofe des städtischen Feuerwehrdepots verschiedene Möbelstücke und Haushaltsgegenstände öffentlich versteigert.

Einen Polizeibeamten überfallen haben in der Nacht zum 2. November auf der Kreuzstraße 3 angegriffene Personen. Der Polizeibeamte zog seinen Säbel, um sich der Angreifer zu erwehren. Zwei von ihnen wurden verwundet. Nach Abgabe einiger Warnschüsse eilten dem Bedrängten mehrere Polizeibeamte zu Hilfe, welche die Raufstüßigen festnahmen.

Pferdemarkt. Am Donnerstag, den 8. November findet auf dem freien Platz an der ulica Katowicka und dem jüdischen Friedhof ein Pferdemarkt statt. In Anbetracht der Wintersonne kann der Verkauf nur von 9—12 Uhr erfolgen.

* Ein vielversprechendes Fräulein. Der 10jährige Reinhold D. wurde mit zwei Altersgenossen an der Kasse des Kino „Colosseum“ angehalten, als er mit einem 50-Zloty-Schein drei Billets erstehen wollte. Die drei Burschen wurden auf der Polizei eingehend verhört und revidiert. Es stellte sich heraus, daß Reinhold D. noch einen weiteren 50-Zloty-Schein besaß. Beide hatte er seiner Mutter gestohlen.

Festgenommen wurde Karl M. wegen Diebstahls von persönlichen Dokumenten, einer goldenen Uhr nebst Kette, sowie eines Hutes zum Schaden eines Zollbeamten. — Eine Ladendiebin wurde in der Person der Kojalie R. aus Groß-Dombrowka ermittelt, welche dem Kaufmann Mordka Bienenstock 4 Stoff stahl.

Selbst den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1928 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitleid für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlich um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 498) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Głowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslos und mittellose blinde Stuhlflächler, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgererschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingeht. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbmatten und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Selbst den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Myslowitz

Die Arbeiterfreundlichkeit der bürgerlichen Vertreter.

In der letzten Stadtorordneten-sitzung in Myslowitz wurde über Antrag der sozialistischen Vertreter einige Zuwendungen für die Ortsarmen, Arbeitslosen und Kriegsinvaliden beschlossen. In Frage kommen einmalige Ausbitten für die Armen, anlässlich des polnischen Nationalfestes in der Höhe zu zusammen 12 200 Zloty. Davon erhalten die Ortsarmen 5300 Zloty, die Arbeitslosen 3500 und die Kriegsinvaliden 3000 Zloty. Nebst diesen Zuwendungen, die einmalig zur Auszahlung gelangen, wurden



Illustration des Volks.

Vater: „Warum überstiehst du den jungen Mann? Ich habe dich doch verschiedentlich mit ihm tanzen sehen.“

Tochter: „Zum Tanzen kenne ich ihn auch genügend. Aber nicht genügend, um mich hier womöglich von ihm begrüßen lassen zu müssen.“ (Punch).

Vom Wassersport

Am kommenden Sonntag geben sich die oberschlesischen Schwimmerinnen und Schwimmer im städtischen Hallenschwimmbad in Gleiwitz, das durch seine Lage und seine geringen Ausmaße mit Recht als „Schwimmkeller“ bezeichnet wird, ein Stelldichein, um in einem friedlichen Wettkampf ihre Kräfte zu messen. Veranstalter ist der bestens bekannte Schwimmverein Gleiwitz 1900, dessen Name allein eine gute Organisation und eine glatte Abwicklung verbürgt. Schon das Meldeergebnis beweist, daß diese Veranstaltung größtem Interesse begegnet, denn nicht weniger als 125 Meldungen wurden von neun Vereinen Oberschlesiens abgegeben, zu denen sich noch durch die Teilnahme des 1. Rattowitzer Schwimmvereins, einer der sportlich führenden Vereine des polnischen Nachbarstaates, gesellt.

Die um 15 Uhr beginnenden Wettkämpfe werden durch eine Herrenlagentafel eröffnet, in der Poseidon Beuthen der ersehnten Mannschaften des festgebenden Vereins einen harten Kampf liefern wird. Oberschlesiens bester Freistilswimmer Muschiot kann hier, wie auch im Seniorenfreistilswimmen die Beuthener Farben zum Siege führen. Im Senior- und Junior-Rückenschwimmen will der festgebende Verein gutes Material an den Start bringen, doch sollte ihm besonders im Juniorenwettkampf der Sieg durch Krawietz, Neptun Gleiwitz, und dem Rattowitzer Dettie nicht leicht gemacht werden. Letzterer wird auch im Seniorenrückenschwimmen über die olympische Strecke eine beachtliche Rolle spielen. Allerdings trifft er in Rudalla, Friesen Gindenburg, A. Richter, Neptun Gleiwitz, und Brzostowski, Gleiwitz 1900, auf Gegner, die Oberschlesiens beste Klasse repräsentieren. Leider fehlt hier der Rekordmann Weigmann, der dem Schwimmport durch die Vorbereitung auf sein Examen auf einige Zeit fernbleiben muß. Eine glänzende Befegung haben

die Jugendwettkämpfe zu verzeichnen, in denen es besonders zwischen den beiden führenden Gleiwitzer Vereinen Neptun und Gleiwitz 1900 zu harten Kämpfen kommen wird. Aber auch der S. B. Neustadt, der 1. Rattowitzer S. B., Poseidon Beuthen und Delphin Ratibor werden hier und da ein Wort mitsprechen.

Seit langer Zeit bringt der festgebende Verein wieder einmal eine Damenrennmannschaft an den Start, doch wird das erst vor kurzem aufgenommene Training kaum zu Erfolgen langen. Vielmehr sollte wieder zwischen dem Damen-Schwimmverein Germania und Neptun Gleiwitz ein neuer Kampf um die Vormachtstellung im oberschlesischen Damenschwimmport entbrennen.

Große Beachtung findet die Freistilstaffel 10×50 Meter, die die außer zwei Mannschaften des S. B. Gleiwitz 1900 noch den 1. Rattowitzer S. B., Neptun Gleiwitz und Friesen Gindenburg am Start sehen wird. Hier werden besonders die beiden letztgenannten Vereine alles daransetzen, ihrem in diesem Wettkampf bisher ungeschlagenen Rivalen, dem S. B. Gleiwitz 1900 den Sieg streitig zu machen.

Dem allergrößten Interesse jedoch dürfte das als Abschluß der Wettkämpfe zum Austrag kommende Wasserballspiel begehren. Hier trifft der neugebadene schlesische Wasserballmeister S. B. Gleiwitz 1900 auf den 1. Rattowitzer S. B. 1912, eine der besten Wasserballmannschaften Polens, wodurch die Begegnung gewissermaßen einen internationalen Charakter erhält. Wenn auch das Wasserballspiel in Polen noch nicht die Entwicklung genommen hat, wie in Deutschland, das sogar in diesem Jahr durch seinen grandiosen Sieg über Ungarn den Weltmeistertitel errang, so entbehrt diese erstmalige Begegnung zweier Vereinsmannschaften nicht eines gewissen Reizes.

geberin überreicht hatte. Der Rosenstrauß war auf ebenso geheimnisvolle Art wie das Geld und die Schmuckstücke der Gräfin verschwunden. Aber das war nur der erste Akt des Dramas.

In Warschau lebt nämlich Leonida Sternowska, die Schwester der an der Riviera unter so rätelhafte Umständen verstorbenen Gräfin Feodora und Alleinerbin des Familienvermögens. In diesen Tagen erhielt Gräfin Leonida ein herrliches Bukett von roten Rosen, das ein Fremder für sie abgegeben hatte. Mißtrauisch übergab sie den Strauß ihrer Jofe mit dem Auftrag, ihn unverzüglich fortzuwerfen. Der Kammerjunge schien die Rosen zu schade und sie stellte sie deshalb in ihr Zimmer. Am folgenden Tage fand man das Mädchen tot im Bett. Auch dieses Mal glaubte der Arzt, einen Schlaganfall als Todesursache feststellen zu müssen. Wieder waren die Rosen auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Die Warschauer Polizei arbeitet fieberhaft, um den Fall aufzuklären und festzustellen, wem an der Beseitigung der beiden Schwestern etwas liegen könne.

Warschau. (Ein neues Blutbad.) Bei dem Dorfe Janarocz, Kreis Powstawa, zündeten Schäfer, während das Vieh weidete, ein Feuer an. Kurz darauf erfolgte ein gewaltiger Knall, der Boden barst auseinander, Schäfer und Vieh wurden fortgeschleudert und wälzten sich im Blut. Die Ursache war eine Granate, die dicht unter der Oberfläche des Erdbodens lag und durch das Feuer zur Explosion gebracht wurde. Die Opfer sind zwei schwer verletzte und mehrere leicht verletzte Schäfer, sowie 10 getötete Kühe. — (Unerhörte Muttat.) Auf dem Gutsbesitz des Grafen Jamojski kam es gelegentlich einer Entfernung der freilebenden Feldarbeiter aus den Wohnungen zu einem blutigen Zwischenfall zwischen den Arbeitern und der Gendarmen sowie den Beamten der Gutsverwaltung. Die Gutsbeamten schossen gegen die Arbeiter und töteten drei von ihnen, außerdem erlitten einige von ihnen Verletzungen. Ein Polizeifunktionär wurde gleichfalls verwundet. Die Gutsbeamten, welche gegen die Arbeiter geschossen haben, wurden verhaftet.

Posen. (Ein Millionenbetrug vor Gericht.) Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Posen fand ein Prozeß gegen den Kaufmann Józef Strzetulski statt, dem die Anklage zur Last legte, den polnischen Fiskus um 500 000 Zloty betrogen zu haben. Der Angeklagte befand sich in Posen in den Jahren 1922/23 ein Geschäft unter der Firma „Sumus“. Die Posener Intendantur schloß mit dem 23jährigen Firmeninhaber einen Vertrag auf Heereslieferungen ab. Die Bestellung lautete auf 1 200 000 Zloty. Als Vorschuß erhielt die Firma „Sumus“ den Betrag von 600 000 Zloty. Die Firma richtete sich eine Fabrik ein, legte sich einen großen und kostspieligen Verwaltungsapparat zu und kaufte mehrere Luxusautos. Diese Kalkulation stellte sich jedoch bald als unreal heraus, das Geld war in kurzer Zeit vergeudet. Die Lieferungen wurden in Höhe von 30 Prozent ausgeführt, so daß der Staatsfiskus den Schaden von einer halben Million Zloty erlitt. Unter Berücksichtigung gewisser mildernden Umstände, u. a. auch des jugendlichen Alters des Angeklagten, lautete das Urteil auf 10 Monate Gefängnis. Unter Anwendung der Amnestie und Anrechnung der Untersuchungshaft hat Strzetulski noch fünf Monate zu verbüßen.

Deutsch-Oberschlesien

Arbeitsfriede in der deutsch-oberschlesischen Eisenindustrie

Die Arbeits- und Lohnbedingungen in der deutsch-oberschlesischen Eisenindustrie sind gegenwärtig fest geregelt, so daß im Gegensatz zum Westen Lohnkonflikte hier vorläufig nicht zu erwarten sind. Die gegenwärtigen Vereinbarungen sind bis zum 1. Januar 1929 unklündbar und können erstmalig an diesem Tage mit einmonatlicher Frist aufgekündigt werden. Eine Kündigung könnte also erst per 31. Januar 1929 erfolgen. Selbstverständlich kann heute nicht gesagt werden, was im kommenden Jahr geschieht. Vorläufig jedenfalls herrscht Arbeitsfriede in der westoberschlesischen Eisenindustrie.

Beuthen. (Wieder Inbetriebnahme der Erz- und Schlacken- u. G. hat sich entschlossen, die Erzgrube der Neuhofgrube, die vor einigen Monaten aus dem Besitz der „The Hensel von Donnersmarck-Beuthen Estates Limited“ übernommen worden ist, aber seit dem Besitzwechsel still liegt, wieder in Betrieb zu nehmen. Dazu bedarf es größerer Umbauten, auch muß mit der Fieblersgrube, deren Erze zu Neuhof aufbereitet werden

sollen, eine Verbindung durch eine Seilbahn hergestellt werden. Die Umbauten sind bereits im Gange. Sie werden von der Maschinenbauanstalt Humboldt-Köln ausgeführt, die erst im vorigen Jahr die Neuhofwäse als erste Erzgrube mit Flotation in Oberschlesien gebaut hat. Die Transportlage baut Pöhlitz-Leipzig. Man rechnet mit der Inbetriebnahme im Frühling oder Sommer nächsten Jahres.

Beuthen. (Er will ihr den Schädel einschlagen.) Ein Grubenarbeiter war wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zur Verantwortung gezogen worden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß zum Einschreiten der Polizei kein Anlaß vorlag, da es sich lediglich um Auseinandersetzungen mit seiner Frau in der Wohnung, eine rein private Angelegenheit, gehandelt hatte. Der Angeklagte wurde dafür freigesprochen. Beim Verlassen des Sitzungssaales sagte der Angeklagte: „Wenn sich die Schupo noch einmal in meiner Wohnung sehen läßt, dann schlag ich ihr den Schädel ein.“ In dem Verhalten erlitt der Gerichtshof eine Angeklagt vor Gericht und verhängte über den Angeklagten eine Ordnungsstrafe von 10 Mark.

Witkisch. (Ein verhängnisvolles Spiel.) Zwei Knaben, die sich auf dem Hofe bei ihrer elterlichen Wohnung im Spiel die Zeit vertrieben, wollten eine Leine um ein Stückchen kürzen. Während der eine diese auf dem Hackloß festhielt, schlug der andere zu und trennte seinem Freunde mit dem Hieb den Ringfinger der rechten Hand ab.

Neustadt. (Schweres Motorradunglück.) Der Schlosser Max aus Volkmannsdorf fuhr in der Dunkelheit mit seinem Motorrad in ein unbeleuchtetes Fuhrwerk hinein. Der Anprall war so stark, daß die Maschine zertrümmert wurde. Max erlitt einen Unterschenkelbruch; der auf dem Sozius mitfahrende Landwirt Rieger brach sich drei Rippen.

Bücherschau

Ost-Oberschlesische Heimat. Jahrbuch für 1929, herausgegeben vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien. Er bringt in 52 Wochenbildern Wiedergaben von künstlerischen Aufnahmen aus Landschaft, Industrie und Volkskunde. Oberschlesien wird besonders auch in seinen landschaftlichen Schönheiten gezeigt, um zu beweisen, daß es nicht nur ein Land rauchender Schöte ist. Oberschlesien (das ehemalige Ostpreußen-Schlesien) wird in prächtigen Winteraufnahmen aus den Beständen, in Tracht und Bauweise vorgestellt. Die Wilmesauer Sprachinsel, in Kleinpolez gelegen, ist mit den alten, farbenprächtigen Trachten und seiner Holzkirche vertreten. Die Ausstattung des Kalenders, der auf bestem, gelbem Kunstdruckpapier mit Klischees feinsten Kalenders hergestellt ist, läßt nichts zu wünschen übrig. Der billige Preis von 5 Zloty läßt erhoffen, daß jeder Heimatfreund und jeder Deutsche den Kalender erwerben wird. Er ist im Buchhandel erhältlich, kann aber auch direkt von der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Katowice, Starowiejska 9, bezogen werden, in Deutschland und Österreich vom Verlag „Das junge Volk“, Plauen i/Vgtl. Schulberg 5.



Ein guter Zahler

Kunde: „Ich werde wohl nächstens an einen neuen Winterüberzieher denken müssen. Aber vorher will ich mal wieder etwas von meiner alten Rechnung abzahlen. Was kommt denn nun dran?“

Schneider: „Ja, also — als nächstes wäre da zu bezahlen — zwei Anabenanzüge, geliefert 1879.“

die Armenunterstützungen für die Ortsarmen um 25 Prozent erhöht. Das macht monatlich 1300 Zloty aus. Diese Mehrausgabe für die Ortsarmen erfordert keine besonderen Kredite, weil der im vorigen Jahre bereits beschlossene Haushalt diese Mehrausgabe deckt. Nur für die 12 200 Zloty für die einmalige Unterstützung müssen neue Kredite beschafft werden, weil sie im Haushaltsplan der Stadt nicht vorgesehen waren. Wegen dieser 12 200 Zloty hat man sich im Ratklub der Deutschen Wahlgemeinschaft bei der letzten Sitzung sehr aufgeregt. Zuerst stellte Herr Fiegel den Antrag, die Unterstützungsangelegenheit der vertraulichen Sitzung zu überweisen. Er wollte gegen diese Unterstützung auftreten, fand aber nicht den Mut, dies in einer öffentlichen Sitzung zu tun. Ja, die Presse, die ist doch zu gefährlich, und die müßt jede Gelegenheit aus, um die Arbeiterfreundlichkeit eines Herrn Fiegel öffentlich bloßzustellen. Herr Fiegel wünscht den Armen keine Unterstützung, kann aber auf ihre Stimmen nicht verzichten. Daher wollte er gegen die Unterstützung reden, aber so, daß sie es nicht hören sollte, und verlangte die Ueberweisung dieser Angelegenheit in die geheime Sitzung. Doch hatte Herr Fiegel mit seinem Antrag Pech; die Stadtverordnetenversammlung zwang Herrn Fiegel mit offenen Karten zu spielen und das tat er auch. Als die 3000 Zloty für die Kriegsinvaliden zur Verhandlung standen, konnte er es nicht mehr aushalten, und seinem bedrängten Herzen entrann sich ein Seufzer und Verzweiflungswort, das aus seinem Munde: „Immer die Armen, Arbeitslosen und Invaliden, und immer die sozialistischen Anträge“, sagte er mit wehmütigem Lächeln und fügte gleich hinzu: „Wer, soll das alles bezahlen?“ Er kam auch gleich zu der Erkenntnis, indem er jormenbrannt sagte: „Ja wir müssen das alles bezahlen!“ Freilich, Herr Fiegel, sie werden das alles bezahlen und die anderen werden nur das Geld einstecken. Die anderen sind die Glücklichen, nur Sie allein sind sehr unglücklich, das sieht man ihnen von weitem an.

Seine polnischen Kollegen im Stadtparlament haben diesmal klüger gehandelt und machten gute Miene zum bösen Spiel. Im Herzen, da hat es gegärt gegen die Armen und gegen die Sozialisten, aber der nationale Feiertag —, da konnte man nicht anders handeln, sondern mußte geben. Wie würden da die „großen Patrioten vom Schläge Amiotel, Rozal oder Rozal ausschauen, wenn sie die Anträge abgelehnt hätten? Es fiel ihnen sehr schwer, das sah man ihnen an. Den Armen ist es aber gleich, ob die Unterstützung von solchen kommt, die gerne geben, oder von solchen, die nur aus Berechnung geben. Die Hauptsache ist, daß sie welche bekommen und sich an einem Tage sattessen können. Darauf kommt es an und das haben die Sozialisten beabsichtigt und auch durchgeführt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kommunales. Die Gemeinde Koschlowitz hat das an der Neudorferstraße gegenüber der Schule 3 (Mädchenchule) gelegene, dem Jakob Preis in Rattowitz gehörige Grundstück für den Preis von 10 000 Zloty käuflich erworben. Es wird beabsichtigt, dieses Grundstück zu Anlagen zu verwenden, was zur Verschönerung des Ortes wiederum wesentlich beitragen dürfte. Die im Laufe dieses Jahres aufgeführten kommunalen Arbeiten sprechen klar und deutlich für den wirtschaftlichen Weitblick, von dem sich der Gemeindevorsteher Krzja leiten läßt, der das in dieser Hinsicht Veräumte nachzuholen sucht.

Schweineausfuhrverbot. In Wien ist seitens der dort amtierenden Veterinärärzte unter einem Schlachtviehtransport, der aus Königshütte stammte, Schweinefleisch festgestellt worden. Das Wojewodschaftsamt hat daher bis auf weiteres die Ausfuhr von Schweinen, Fleisch und Fleischwaren aus dem Gebiete des gesamten Kreises Schwientochlowitz ins Ausland untersagt. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf die sog. „befreite“.

* **Ein Revolver ist kein Spielzeug.** Der Büroangestellte Jofej C. manipuliert mit einer Mauserpistole. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den Arbeiter Paul Szura. Dieser wurde tödlich getroffen und starb nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus. C. und der Besitzer des Revolvers flüchteten, wurden aber einen Tag darauf verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Königshütte zugeführt.

* **Spindmarder.** Im Friedenshütter Schlafhaus wurde das Spind des Maurers Guras erbrochen und daraus ein kleiner Geldbetrag sowie verschiedene Kleiderstücke entwendet.

Rybnik und Umgebung

Sohrau. Der Stadtteil auf der Rybnikerstraße ist ein verhältnismäßig junger Baukomplex. Vor 20—25 Jahren hat man zwischen Sohrau und Henrietendorf (Rygoda) noch kein Haus gesehen. Um das Jahr 1900 erbaute ein gewisser Klima dicht hinter der früheren Stadt kurz nacheinander 4 Wohnhäuser. Und nun reichten sich von Jahr zu Jahr neue Besitzungen aneinander. Vornehmlich nach dem Kriege war die Bautätigkeit auf dieser Straße so rege, daß genannte Straße zu beiden Seiten fast mit Bauten ausgefüllt ist, und es dürfte nicht lange dauern, daß auch die Verbindung bis Rowin hergestellt ist.

Bielsk und Umgebung

* Für 40 000 Zloty Brillanten beschlagnahmt. Zollbeamte hielten dieser Tage einen gewissen Michael Kaminski aus Warschau in Dzielgich an, bei dem für 40 000 Zloty Brillanten, tschechischen Ursprungs, beschlagnahmt wurden. A. wurde festgenommen und nach Tscheln ins Untersuchungsgefängnis geschafft.

Republik Polen

Todbringende Rosen.

Im Januar dieses Jahres hielt sich die Gräfin Feodora Sternowska, eine ungewöhnlich hübsche, vierunddreißigjährige Dame, an der Riviera auf. Ihr Bruder und ihr Verlobter waren im Weltkrieg gefallen, und die Eltern hatten den Verlust des einzigen Sohnes nicht lange überlebt. So saßen sich die Gräfin Feodora und ihre Schwester im Besitz eines beträchtlichen Vermögens, und es fehlte selbstverständlich nicht an Heiratsanträgen, die aber zurückgewiesen wurden.

Eines Tages erhielt Gräfin Feodora den Besuch eines Herrn, der sich als Regimentskamerad ihres verstorbenen Bruders vorstellte. Die Gräfin lud ihn zum Tee ein und empfing von dem Herrn ein herrliches Rosenarrangement. Einige Stunden später fanden die Diener, die man offensichtlich unter einem Vorwand vom Hause ferngehalten hatte, die Gräfin tot. Der herbeigerufene Arzt stellte als Ursache einen Schlaganfall fest. Aber eine der Dienersinnen unterließ es nicht, nach den Rosen zu fragen, die der Herr beim Betreten des Zimmers der Gast-

Der dritte Schuß

Von Albert Acremant.

Sobald in Albanien eine Revolution ausbricht, organisieren sich sofort an den Abhängen des Gebirges bewaffnete Banden und steigen ins Tal hinab, geführt von einem Häuptling, den sie aus den Reihen der ihren gewählt haben. Kein Mensch wüßte zu sagen, was die Beschäftigung dieser Männer eigentlich war und welcher Nationalität sie angehören. Teils sind es Griechen und Bulgaren, nicht selten Türken und manchmal sogar geborene Albaner. Da sie keine Ahnung haben, um was für politische Meinungsverschiedenheiten es sich handelt, ist es ihnen auch gleichgültig, welcher Partei sie dienen werden. Hauptsache für sie bleibt, daß sie bei diesen Unternehmungen ausgiebig plündern können.

Ahmed Karsto befehligte eine derartige Bande beim Angriff auf Kroya. Er hatte seine Dienste den Aufständischen angeboten und bekam von Ahmed Zogu den Auftrag, den Weg von Durazzo nach Tirana der Gegenpartei abzuschneiden.

Sechshundert Mann gehorchten seinen Befehlen. Man müßte diese armen Schluder nur sehen! Die meisten von ihnen gingen auf dem steinigten Boden barfuß und hatten nichts als ein zerrissenes Hemd und eine alte Hose an, zusammengehalten von einem Gürtel, hinter dem die Patronen steckten.

Ahmed Karsto mit seiner Komitadjiseele verstand es wohl, ein solches Lumpengefindel entsprechend zu behandeln.

Seit einigen Tagen hörte er, daß sie sich beklagten, denn Brot gab es nicht viel, und auch der Wein wurde selten. Wenn nicht bald eine Abhilfe käme, würden sie meutern, das war ihm klar.

Und so ließ er, als sie zu der nächsten Ortschaft gelangt waren, seine Leute halten und sagte:

„Ihr seid jetzt frei, aber in zwei Stunden müßt ihr wieder da sein! Niemand darf fehlen!“

Weitere Erklärungen waren nicht nötig, jeder von ihnen hatte verstanden.

Aus den Kaminen der Häuser stieg Rauch empor — friedliche Menschen lebten hier in beschauerlicher Ruhe...

Die sechshundert Banditen überfielen die Ahnungslosen. Umsonst versuchten die Bauern, die Türen zu verrammeln, umsonst war alles Bitten um Schonung. Die Fenster wurden mit Axtblieben eingeschlagen, die Männer getötet, die Frauen gefangen genommen, Lebensmittel und Geld geraubt; das alles war das Werk einer sehr kurzen Spanne Zeit.

Ahmed Karsto sah am Wegrand vor einer Felsengrotte und rauchte gemächlich sein Pfeifen. Er wußte, daß er bei der Plünderung, die da vor sich ging, nicht zu kurz kommen würde, denn seine Leute pflegten ihn bei solchen Gelegenheiten nie zu vergessen.

Es dauerte auch nicht lange, da sah er, wie einige Komitadjis auf ihn zukamen und zwei gefesselte Frauen vor sich führten. Die eine von ihnen war in mittleren Jahren, die andere, ein hübsches Mädchen, konnte nicht mehr als sechzehn zählen. Beide waren kostbar gekleidet und trugen am Hals goldene Ketten mit vielen Medaillen. Wie es den Anschein hatte, mußten sie im Dorfe eine hervorragende Stellung einnehmen.

„Wie heißt ihr?“ herrschte sie Karsto an.

„Marijo!“

„Ihr seid miteinander verwandt?“

„Ja, Mutter und Tochter.“

Der Bandenführer betrachtete das Mädchen mit prüfenden Blicken.

„Man löse ihre Fesseln!“ befahl er seinen Untergebenen.

Als sie die beiden wieder bewegen konnten, umarmten und küßten sie einander.

„Ihr habt euch wohl sehr lieb?“ fragte Karsto weiter.

„Ja. Wenn ihr uns töten wollt, dann laßt uns gemeinsam sterben.“

Das junge Mädchen war es, das ihm so geantwortet hatte. Karsto neigte sich zu ihr und wollte ihr die Wangen streicheln. „Zurück, du Hund!“ schrie sie auf und verfehlte ihm einen derartigen Schlag gegen die Schulter, daß er einige Schritte zurücktaumelte.

„So energisch bist du, mein reizendes Kind?“ sagte der Bandenführer mit ironischem Lächeln, „und nennst mich überdies einen Hund? Das sollst du mir bezahlen, meine Schöne!“

Dann wandte er sich zur Mutter und begann sie auszufragen:

„Ihr seid doch reich, nicht wahr? Sagt, wo sich euer Geld befindet, und ich tue euch dann nichts.“

In den Blicken der Frau loderte eine Flamme des Hasses auf:

„Ist nicht genug, daß eure Leute meinen Mann, meinen Sohn und die beiden Knechte erschlagen haben?“

„Ich spreche jetzt nicht davon, sondern möchte wissen, wo sich das Geld befindet.“

„Wir haben kein Geld!“

„Ach, Ihr beliebt wohl zu scherzen?“

„Ich schwöre es!“

„Bedaure, meine Gnädige, aber das genügt mir nicht. Auch ich schwöre, wenn es von mir verlangt wird und selbst dann, wenn ich lüge. Ihr werdet also schon verzeihen, wenn ich einer solchen Komödie keinen Glauben schenke.“

„Ich spiele keine Komödie!“

„Ist schon recht; sprechen wir aber von etwas Interessantem. Ich lasse euch zehn Minuten Bedenkzeit. Wenn Ihr nach Ablauf dieser Frist auf Eurer Unnachgiebigkeit beharren solltet, dann wird ein kleines Experiment folgen.“

„Was für eines denn?“

„Ich werde eure Geschicklichkeit auf die Probe stellen. Ich will euch in einer Entfernung von hundert Metern ein Ziel bezeichnen und euch ein Gewehr und drei Patronen geben. Habt Ihr bei der dritten Kugel das Ziel nicht getroffen, lasse ich euch erschießen...“

„Und wenn ich treffe?“

„Dann seid Ihr frei.“

„Ich nehme die Probe an. Oft genug habe ich in den Bergen gejagt und kein Wild, das mir in Sicht kam, entging meiner Kugel. Bezeichne mir also das Ziel, damit die Sache rasch ein Ende nimmt!“

Wollt Ihr nicht doch vielleicht sagen, wo das Geld sich befindet? Glaubt mir, es ist die bessere Lösung der Angelegenheit. Riskiert nicht einen Fehlschuß, Ihr könntet im letzten Augenblick zittern...“

„Das werden wir ja in zehn Minuten sehen...“

Die beiden Frauen wurden abgeführt. Als die Tochter sah, daß man die Mutter in die Höhle hineinführte, wollte sie ihr folgen, aber die Banditen setzten ihr drohend einen Dolch an die Brust und schleppten sie brutal zur Seite.

Nach Ablauf der bezeichnenden Frist befahl Ahmed Karsto, die Mutter wieder stellen zu machen.

„Jetzt werdet Ihr wohl sagen, wo sich das Geld befindet?“

„Nein.“

„So? Also dann kommt!...“

Sie stiegen miteinander einen Hügel hinan. In einer Entfernung von ungefähr hundert Metern sah man einen einsamen Busch.

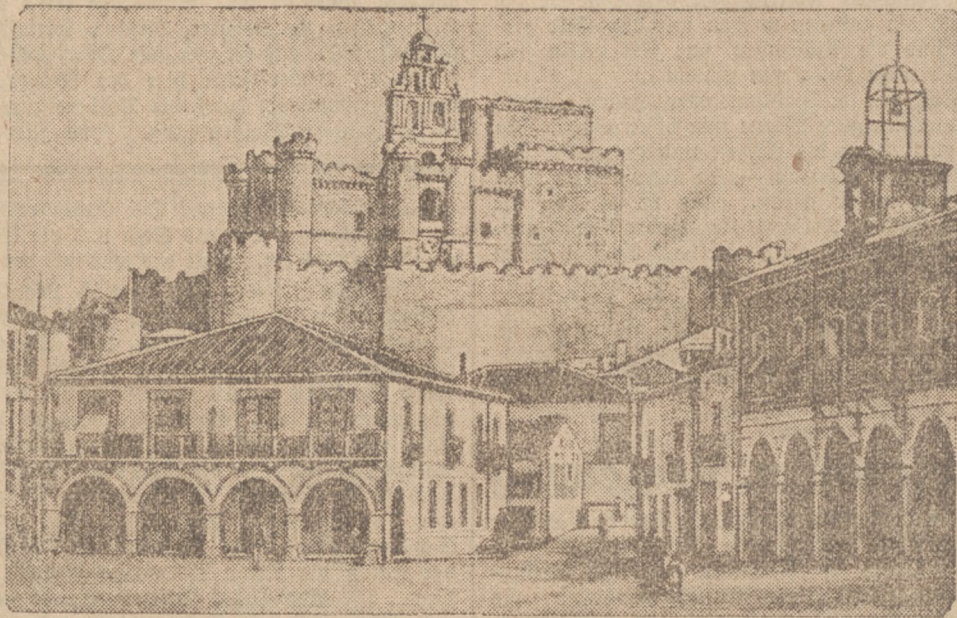
„Ich ließ an den Strauch einen entfalteten Bogen Papapapier befestigen“, sagte Karsto. „Wie Ihr seht, ist darauf ein großer Zielpunkt hingemalt. Triffst die Kugel diesen Punkt, dann fällt das Papier sofort zu Boden.“

„Ich verstehe.“

„Dieses Gewehr da, mit dem Ihr schießen werdet, gehört mir. Es ist von einer ganz ungewöhnlichen Präzision...“

Da er befürchten mußte, die Frau könnte die Waffe gegen ihn selbst kehren, trat er von hinten ganz knapp an sie heran, so daß er die Möglichkeit hatte, bei der ersten verdächtigen Bewegung ihr sofort an die Kehle zu springen. Aber sie schien durchaus keinen solchen Gedanken zu haben; mit dem Gewehr in der Hand betrachtete sie ruhig das Ziel, als wäre sie ihrer Sache vollkommen sicher.

„Also schießt!“



Das alte Kastell in Turregano (Spanien)

Reisebriefe eines Russen

(Aus dem Russischen übertragen von Sascha Rosenthal.)

Liebe Kija!

Entschuldige, daß ich nur kurz schreibe. Es erweist sich, daß Europa sehr viele Länder hat, daß es sehr schwierig ist, sie alle in 17 Tagen kennen zu lernen. Man ist gezwungen, sich auf das Wesentlichste zu beschränken. Heute früh kaufte ich für Dich zwei Schachteln Puder und nachmittags fuhr ich die Metallindustrie studieren. Die Fabrik von Puzle in Berlin besitzt ein prächtiges Gittertor. Ich wurde aufgefordert, einzutreten, doch hatte ich keine Zeit. Ich hatte morgens statt zu frühstücken in der Hast zu Abend gegessen und nun mußte ich mich beeilen das Frühstück einzunehmen, ehe es Abend wurde, damit die festgelegte Zeiteinteilung nicht über den Haufen geworfen würde. Es galt sich auf das Problem zu beschränken, wie bei ihnen die Dynamomaschine arbeitet, mittels Dampf oder mittels Pferdekraft. Es erwies sich, daß sie mit Elektrizität arbeitet. Die deutsche Technik ist weit fortgeschritten. Um auf die Metallurgie zurückzukommen: kaufte mir ein paar gefährlose Rasiermesser und für Dich ein Paar seidene Strümpfe mit fließerfarbenerem Weiß. Unterwegs erwarb ich eine Eintrittskarte in eine Ausstellung für graphische Kunst. Eine recht interessante Eintrittskarte: grün mit schwarzen Rändern. Wollte hingehen, doch verzögerte mich in der Bierstube, sah zu, wie die Kellnerinnen sich Trinkgeld geben lassen. Habe nicht sowohl Bier getrunken als mich überzeugt, daß sie in Zerklebung begriffen sind. Und so gelangte ich nicht in die Ausstellung. Ein Wort noch zur Ausstellung: In den Läden hier sind recht billige Handschuhe ausgestellt (grau gestreift). Kaufte zwei Paar für Polshneff. Hol ihn der Teufel! Mag er sie tragen! — werd ihm ja den Reisebericht geben müssen.

Küße Dich eilig, reise weiter. Puff!

P. S. Berlin hat sehr viele Häuser. Verbrachte gestern den halben Tag damit, zuzusehen, wie die Straßen besprengt werden, brauche es zum Vortrag über Städtebau. Hier wird übrigens mit rohem Wasser besprengt — da habt Ihr die gerühmte europäische Hygiene.

Teurer Iwan Semjonowitsch!

In Wien gibt es nichts Interessantes. Studierte nach dem Abendessen die Landwirtschaft. Hockte hinter Diagrammen, Kartogrammen, Auszügen. Eine war durchaus nicht hübsch, doch zierte sie sich lange. Tranken auf Ihr Wohl. Am Morgen hatte Kopfschmerzen, unternahm einen Rundgang durch die Stadt: ein seltsam müßiges Leben. Immer wieder Bierstuben, Bierhallen, Restaurants. Verläßt man eins, so gerät man in ein anderes. Hier wird nicht österreichisch gesprochen, sondern irgendeine gebrochene Sprache. Kaufte ein Rohrstöckchen, das aus einem Propeller gemacht ist. Werde in Anlehnung daran einen Vortrag über die Erfolge der Aeronautik schreiben müssen. Ihr Pischkin.

P. S. In der Eile wird immer etwas verwechselt. Erst kurz vor Abendung des Briefes erfuhr ich, daß es nicht Wien ist, sondern Prag. Welche Mißwirtschaft! Keinerlei Maueranschläge! Da dreht man sich zwei Tage im Kreise herum, um am dritten zu erfahren, daß es eine andere Stadt ist. Kein Zweifel, Europa geht dem Verfall entgegen. Grüßen Sie Ihre Gattin.

Werter Leonid Petrowitsch!

Da ich mit Beobachten und Studieren überhäuft bin, so kann ich nur ganz kurz schreiben. Möchte nicht unnütz die Zeit vergeuden, die nicht mir, sondern dem arbeitenden Volke gehört. War in Neapel, beobachtete den Vesuv. Er almet. Das einzige, was unter dem faschistischen Regime atmet. Versuchte des Vesuvs wegen zu verhandeln. Dachte, vielleicht sollten wir ihn ankaufen und für unsere Industrie nutzbar machen. Doch er steht nicht zum Verkauf. Kaufte übrigens eine Lavaart. Man be-

Sie zielte lange — dann ertönte ein Knall. Das Papier hatte sich nicht gerührt.

„Fehlgegangen!... Ihr habt nur noch zwei Schüsse...“

Die Frau begann nervös zu werden. Sie fragte, wo sich ihre Tochter befände.

„Ich wollte nicht, daß sie hier sei, damit Ihr ganz ruhig zielen könnt“, erwiderte Karsto mit ausgesuchter Höflichkeit. „Jetzt aber schießt weiter!“

„Ich werde schon sagen, wo das Geld ist!“ rief jetzt das Weib mit Entsetzen und faltete flehend die Hände. „Ich werde alles sagen, nur erspart mir den letzten Schuß!“

„Zu spät, meine Gnädige“, höhnte Karsto. „Ich werde es schon selber finden. Schießt also und schaut, daß Ihr trefft!“

Die Frau war alschlah geworden. Zitternd an allen Gliedern, hob sie zum dritten Male das Gewehr, aber die Aufregung schien ihr die Brust zu sprengen, und sie senkte wieder die Waffe. Nun holte sie tief Atem, legte, rasch, als gelte es, einen fliegenden Vogel zu schießen, an und... drückte los.

Sie hatte das Ziel getroffen.

„Wir sind gerettet!“ jubelte sie auf, halb wahnsinnig vor Freude.

Das Papier bewegte sich erst langsam hinab, dann glitt es zur Seite...

Aber was lag dort, was?!...

Mit einem marktschütternden Aufschrei lief die unglückliche Frau dem Busche entgegen und fiel dort ohnmächtig vornüber. An den Strauch gebunden lag leblos ihre Tochter, die sie mit eigener Hand getötet hatte.

haupte hier, sie eigne sich zur Herstellung künstlicher Zähne für die Kinder der nördlichen Gouvernements.

Sandte M. Gorki aus Venedig ein Telegramm: Befinde mich in Italien. Treffe morgen Abend ein. Erkennbar an Sommerprossen und einer Schramme hinter dem linken Ohr.

Freue eben in einer Dräsche (auf Italienisch: Condel), um die Gerbstoffindustrie kennen zu lernen.

Mit außeramtlichem Gruß J. Pischkin.

Liebe Kija!

Bin bereits in Paris. Habe gestern fast 24 Stunden gebraucht, um den Eiffelturm von unten kennen zu lernen. Wollte gar zu gern das technische Prinzip kennen lernen, dank dem sich die Rellamessilber am Eiffelturm halten. Es erweist sich als sehr einfach: sie sind mit Nägeln befestigt. Damit denke ich die Befestigung der französischen Schwerindustrie zu beschließen. Für einen Vortrag wird es reichen, auch habe ich keine Zeit.

Die öffentliche Stimmung in Paris ist schwer zu definieren, wenngleich man sofort merkt, daß die Damen fleischfarbene Strümpfe tragen. Doch der männliche Teil der Bourgeoisie huldigt dem Tennissport. Sah heute früh Poincaré, Briand, sogar Chamberlain. fand in einer Privatstube eine alte Nummer eines Moskauer humoristischen Journals.

War in einem Café-chantant, wollte ausruhen: denk, bitte nicht mit Frauen — ich betrachte die Rothaarigen nicht einmal als Frauen — und außerdem waren die beiden sehr bescheiden und erzählten mir von der schwierigen Lage der französischen Frau, wenn sie nicht aufgefordert wird, mit zu Abend zu speisen. Werde unbedingt einen kleinen Bericht darüber schreiben — wir sind so lässig hinsichtlich der Frauenfrage. Zergend einen Aufstellungsprozeß — bitte zeige diesen Brief niemand — habe ich in Paris nicht beobachtet. Im Gegenteil — die Poularden in Weißwein sind äußerst schamhaft, echter Champagner ist sehr wohlfeil. In den Chantans trifft man ausschließlich gutes Publikum und alle sprechen französisch. Nur in der Ecke sah irgendein Mensch und stotterte laut in russischer Sprache — wohl irgendein Kommandierungsgenosse. Kaufte 5 Paar. Was, weiß ich selbst noch nicht, da ich die Sprache nur schlecht beherrsche und sehr rasch eingepakt wird. Doch dafür ist es billig.

Geh die Autobranche in Frankreich studieren. Weiß bis jetzt nur, daß eine Stunde Autofahrt 13 Franken kostet. Erwarte der Solidarität wegen eine Autobillette — gebente sie dem Reisebericht beizufügen. Küße Dich insgesamt zweimal.

P. S. Bitte, kauf mir zu meiner Rückkehr ein wenig gebräutes Lehrbuch der Geographie. Müß mich mit den Namen einiger Städte bekannt machen, die ich besucht habe. Schreib die Namen der Städte besonders aus. Brauche sie für die Bergbauindustrie. Durchstreich die Flüsse: es erweist sich, daß Wasilij Zegoritsch, der noch 2 Tage Zeit hat, die Schiffsahrt Europas studiert.

Kissa!

Entfinnst Du Dich der Worte des Poeten: „Sitzt hinter dem Gitter, im Käfig gar feucht, in Freiheit gezeugt, ein junger Vag.“ So auch ich. Bin auf der Grenze stehen geblieben. — Große Schwierigkeiten wegen der technischen Apparate und des Anschaffungsmaterials, das ich mitführe.

Zwei Paar überflüssige Hosen wollte man am Zoll nicht für getragene ansehen. Kannst Du mich nicht von irgend jemand ein Zeugnis verschaffen, daß ich den seidenen Umhang zu Laboratoriumsarbeiten zwecks Rationalisierung der Seidenzucht brauche?

Wenn Du Wajja siehst, so küß ihn und sag ihm, daß er ein Schuft ist. Er hat gelogen, daß es möglich sei, ein ganzes Lager optischer Instrumente herüberzubringen.

D, wie weit sind wir hinter Europa zurückgeblieben. Dein P. (L. Pischkin.)

Für unsere Frauen

Frau und Revolution!

In diesen Novembertagen werden 10 Jahre vergangen sein, seitdem Kaiserreiche und Fürstentümer an der starken Macht des Volkes zerbrachen, und der Republik zum Siege zu verhelfen. Zehn Jahre! Eine lange Spanne Zeit und doch im Weltgeschehen ein winzig Wort! Zehn Jahre! Zu kurz, um alles erreichen zu können, was damals — 1918 — an Hoffnungen und Wünschen aufstand, aber auch zu kurz noch, um alles zu vergessen, was vorher war und die Menschheit in Grund und Boden peinigete und quälte. Der Mensch ist schnell dabei, alles in den Abgrund des Vergangenen sinken zu lassen, was ihm unangenehm ist und Leiden verursacht. Und so kommt es, daß man heute vielfach schon nicht mehr daran denkt, was vor 1918 geschah, was dazu führte, Systeme zu zertrümmern, die Jahrzehnte hindurch die Wünsche nach Freiheit und Volksherrschaft mit eiserner Faust darniederhielten.

Deshalb ist es gut, einmal an jene Tage vergangener Geschehnisse zurückzudenken, um daraus neue Kraft für die Zukunft zu schöpfen. In demselben Maße, wie die Männer, trifft aber diese Revolutionserinnerung auch die Proletarierfrauen, und diese besonders mögen ihre Gedanken zurücksenden, um dann abzuwägen, was noch alles für sie zu tun und zu erarbeiten übrig geblieben ist. Wer denkt nicht noch mit Grauen an das unerträgliche Leid vor 1918, wo nicht nur die Nächsten, Liebsten in ewiger Todesgefahr schwebten, sondern wo der Frauen im schwer dar- niederliegenden Heimatlande Not, Hunger, stundenlanges Warten nach einer geringen Ration der notwendigsten Lebensmittel und noch tausend andere Entbehrungen harrten und doch so tapfer getragen wurden. Und als dann 1918 endlich dem maßlosen Völkerselbst ein Ziel gesetzt wurde, als sich endlich das Volk auf seine Existenzberechtigung zu besinnen begann, da waren es wiederum Proletarierfrauen, die in der entscheidenden Stunde der Erlösung gern und freudig alle Leiden mit den Männern teilten, wenn und durch die Opfer eine neue Zeit der Befreiung und des Aufstiegs für die so hart geprüfte Menschheit begann.

Und diese Zeit kam und brachte auch den Frauen die Entfesselung aller ihrer Kräfte, indem ihnen das Staatsbürgerrecht in vollstem Maße gewährt wurde. Viele unter ihnen, die so manchen harten Kampf darum ausgefochten hatten, war dieses Geschenk der langersehnten Schritt ins öffentliche Leben. Aber ein großer, großer Teil der proletarischen Frauen wußte noch nichts Rechtes damit anzufangen, und so kam es, daß bei Wahlen oftmals die Frauen, leicht betört durch „süße“ Reden, ihre Stimmen denen abgaben, die einstmals und noch heute zu ihren Feinden rechnen und gern wieder „den Platz an der Sonne“ erobern möchten. Gar schnell haben auch die Arbeiterfrauen vergessen, wem namenloses Elend die Ursache zu dem Novembertag war. Und trotzdem heute auch wiederum das Weltall in dieselben und noch schlimmeren Ereignisse mit „Abrüstung“ und „Völkerbund“ hineinträumt, glaubt man den Warnungen der Arbeiterparteien nicht und wird erst dann erschrocken aufhorchen, wenn es zu spät sein wird.

An die Arbeiterfrauen ganz im Besonderen ist daher die mahnende Erinnerung der Novembertage gerichtet. Sie haben vor 10 Jahren zu ihren Pflichten auch Rechte übernommen, und diese Rechte müssen gewahrt und im Freiheitskampf der arbeitenden Massen auch von den Frauen richtig angewendet werden. In Polen ist das ganz besonders notwendig. Mehr denn je strecken auch hier „andere Elemente ihre Arme „liebendoll“ nach den Frauen aus. Doch sollen sie sich nicht betören lassen. Keine Macht der Welt darf für die fortschrittliche und freiheitsliebende Arbeiterfrau ausschlaggebend sein, sie gehört allein in die Reihen derer, die von frühester Zeit an für Frauenrecht und Frauenfortschritt eingetreten sind und ihr den Weg zur gleichberechtigten Staatsbürgerin eröffnet haben: in die Reihen der sozialistischen Partei! Das möge sich auch die Arbeiterfrau in unserer Heimat ernsthaft in ihr Gedächtnis zurückrufen und sich fester um das Banner der Klassenbewußten Arbeiterschaft scharen. Frau und Revolution stehen in engem Zusammenhang miteinander, und darum soll der Gedenktag an den 9. November 1918 nach 10 Jahren in den Herzen und Hirnen der arbeitenden Frauen einen kräftigen Widerhall finden, zum Segen der sozialistischen Partei, die ihnen die Freiheit erobert hat! A. K.

20 Jahre Frauenbewegung

Ein unscheinbares Heftchen ist in diesen Tagen erschienen, das ein lehrreiches Vergleichsmaterial für die Werbeweche der Sozialdemokratie bietet. Das nur 50 Seiten starke wertvolle Dokument ist der Bericht der „Ersten Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen“ (Verlag von Ottilie Baader, Berlin). Ein Stück Geschichte tut sich in diesem Bericht auf. Der Rückblick auf das Gekstern gibt uns reiche Hoffnung und zeigt uns eindrucksvoll, welcher gewaltige Fortschritt in zwei kurzen Jahrzehnten erzielt worden ist.

Neben Deutschland waren auf jener Konferenz im Jahre 1907 sozialistische Frauenorganisationen aus Österreich, Belgien, Holland, der Schweiz, Finnland und England vertreten. Wie klein erscheinen aber die Zahlen der Frauen, die schon damals ihre Zusammengehörigkeit mit der politischen Partei der Arbeiter bekundeten! In Deutschland bestand eine schwäre Hemmung durch das Vereins- und Versammlungsgesetz, das den Frauen in den meisten deutschen Staaten jede politische Betätigung unterband. So konnten die Frauen ihre sozialistische Überzeugung nur bekunden durch Entrichtung freiwilliger Beiträge an die Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei. Der deutsche Bericht spricht von 10 500 Frauen, die in deutschen Bundesstaaten gemeinsam mit den Männern organisiert waren, von 10 302 Mitgliedern unpolitischer Bildungsvereine, von 8751 Frauen, die freiwillige Beiträge entrichteten und 74 411 weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern. Für das Jahr 1927 hingegen bezifferte der deutsche Bericht, der im verflochtenen Sommer in Brüssel erstattet wurde, die gewerkschaftlich organisierten Frauen auf 679 000, die politisch organisierten auf über 181 000. Dennoch sprechen besondere Eingabe, großer Mut aus den wenigen Zeilen von 1907: „Frauen werden ganz widerrechtlich aus Versammlungen gemieden, Vereinsveranstaltungen werden aufgeschoben, Vorstandsmitglieder angeklagt, Vereine polizeilich geschlossen — dies alles aber hindert die Genossinnen nicht, Mittel und Wege zu finden, um wieder Organisationen zu gründen und zu führen.“

Noch gewaltiger ist der Aufschwung in Österreich. Auch dort schnürte das Vereinsverbot für Frauen die Arbeiterinnen ein, so tapfer und zäh sie auch kämpften. 42 000 Frauen waren in den Gewerkschaften organisiert. Trotz des reaktionären Vereinsgesetzes arbeiten die Frauen gleichberechtigt mit den Männern innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, besonders in der Flugblatt- und Zeitungsverteilung, im Einkassieren der Beiträge, in der Hausagitation. Die österreichischen Sozialdemokratinnen dürfen von sich sagen, daß die überwältigend rasche Ausbreitung des Sozialismus in Österreich mit ihr Werk ist. Der letzte Bericht aus Brüssel verzeichnet in dem verflümmelten, auf 6 Millionen Einwohner verkleinerten Lande über 221 000 politisch organisierte Frauen und 175 000 Gewerkschaftlerinnen.

Der „Belgische Nationalverband sozialistischer Frauen“ zählte 1907 nur 1000 Mitglieder. Die Delegierte klagte über eine Organisation von „trauriger Schwäche, Mangel an weiblichen Agitationskräften, an Klassenbewußtsein, an Verständnis und Wissen.“ Im verflochtenen Sommer vertraten die belgischen Delegierten in Brüssel 20 000 politisch und 60 000 gewerkschaftlich organisierte Frauen, die verständnisvolle Klassenkämpferinnen geworden sind. Holland war vor 20 Jahren noch weit ent-

Herbstgefühl

Mürrisch braut der Eichenwald,
aller Himmel ist umzogen,
und dem Wanderer, rau und kalt,
kommt der Herbstwind nachgezogen.

Wie der Wind zur Herbsteszeit
mordend hinsinkt in den Wäldern,
weht mir die Vergangenheit
von des Glüdes Stoppelfeldern.

An den Bäumen, well und matt,
schwebt des Baumes letzte Reige,
niedertaumelt Blatt auf Blatt
und verhüllt die Waldessteige.

Immer dichter fällt es, will
mir den Reifepfad verderben,
daß ich lieber halte still,
gleich am Orte hier zu sterben.

Nikolaus Lenau.

fernt von einer bedeutenden sozialistischen Frauenbewegung. Es gab lediglich einige „sozialdemokratische Frauenklubs“ mit etwa 500 Mitgliedern und einen Näherinnenverein in Amsterdam, dem 150 Frauen angehörten. Heute bilden die holländischen Sozialdemokratinnen mit über 15 000 Mitgliedern fast 30 Prozent der Niederländischen Sozialdemokratie. Die Frauen der englischen „Labour Party“ haben 1907 keine Zahlen angegeben, jedoch berichtete für den linken Flügel, die Unabhängige Arbeiterpartei, Margaret Ethel Mac Donald, die zu früh verstorbenen bedeutende Frau des heute so berühmten Politikers Ramsay Mac Donald. Die Unabhängige Arbeiterpartei, die sich damals schon in raschem Aufschwung befand, zählte in mehr als 650 Ortsgruppen über 30 000 weibliche Mitglieder, und allwöchentlich wurden 13 bis 15 neue Ortsgruppen gegründet. Ein zweiter Bericht der leider inzwischen auch verstorbenen englischen Sozialistin Mary Mac Arthur zählt über 14 600 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen auf. Die englischen Zahlen von 1927 melden 382 000 weibliche Gewerkschaftsmitglieder, die zum größten Teil durch Kollektivanschluß auch der Arbeiterpartei angehören.

Während sich in fast allen Ländern in den beiden letzten Jahrzehnten die sozialistische Frauenbewegung ausgebreitet und vervielfacht hat, ist sie in zwei Staaten, ebenso wie die sozialistische Männerbewegung, der Gewalt gewichen; in Italien dem faschistischen, in Rußland dem bolschewistischen Terror. Ein Stillstand der politischen Frauenorganisationen ist bedauerlicherweise in Frankreich und in den Vereinigten Staaten festzustellen. Die Berichte der Gegenwart aus diesen Ländern gleichen allzu sehr denen aus der Zeit vor zwei Jahrzehnten. Man kann fast nur von weiblichen Einzelmitgliedern der immerhin großen französischen und der kleinen amerikanischen sozialistischen Parteien sprechen, aber nicht von organisierten Massen. In guter Entwicklung befindet sich dagegen die gewerkschaftliche Organisation, und es ist zu hoffen, daß aus ihr bald auch eine rege politische Frauenarbeit hervorgeht. Noch stehen wir mitten im Kampf und wirtschaftlichen Elend, aber es ist uns Frauen, ganz besonders in Deutschland, die Möglichkeit gegeben, an der Gesetzgebung mitzuarbeiten.

64 Sozialistinnen sind heute in 11 verschiedenen Ländern Mitglieder von Reichsparlamenten. An der Spitze steht Deutschland mit seinen 20 weiblichen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Die Wählerinnen sind entscheidend. Frauenwille kann das Gesicht der inneren und äußeren Politik verändern, kann Volkspolitik, Friedenspolitik herbeiführen. Es gilt, die Frauen zu wecken, der Proletarierin klarzumachen, welche entscheidende Bedeutung für die Geschichte der Völker organisierte Frauenmacht gewinnt. Adele Schreiber.

Kinderausgabe

Gar sehr viel wäre über dieses eine Wort zu sagen; denn es ist wirklich ein schwieriges Problem. Jedes Kind, wenn es nur einigermaßen intelligent ist, besitzt eine rege Fantasie, und aus dieser Fantasie heraus werden zeitweise, sogar meistens, von Kindern Aussagen aufgestellt, die in Wirklichkeit absolut nicht den Tatsachen entsprechen. Ein altes Sprichwort heißt zwar: Kinder und Narren sagen die Wahrheit! und da dieses Wort im Volksglauben fest eingeseilt ist, gibt es natürlich viele Menschen, die daraufhin unbedingt einem Kinde Glauben schenken, gleichviel, was es ausfragt. Es ist absolut nicht notwendig, daß ein Kind lügenhaft veranlagt ist, das will ich sogar von vornherein ausschalten. Ganz kurz möchte ich nur an Hand von Beispielen die Glaubwürdigkeit der Kinderausgabe präzisieren.

In einer Anabenschule hat der Lehrer in der 6. Klasse ganz besonders ungezogene Kinder. Der eine Knabe will durchaus nicht folgen, sobald der Lehrer gezwungen ist, trotz seiner großen Geduld den Jungen vor das Katheder zu rufen und ihn mal tüchtig an den Schultern zu schütteln mit den Worten: „Na, Kurt, nimm Dich doch mal endlich zusammen, werde brav und

folgsam, sonst muß ich gegen Dich einschreiten. Du verdirbst mir die ganze Klasse!“ Der ungezogene und dazu verwöhnte Junge läuft weinend und tobend nach Hause und berichtet seinen Eltern: „Der Lehrer hat mich furchtbar geschlagen, mir tut der Kopf und alles wehe.“ Am anderen Tage kommt die Mutter aufgeregt in die Schule und sagt zum Lehrer: „Mein Mann wird das zur Anzeige bringen. Wie kommen Sie dazu, mein Kind zu schlagen? Der Junge ist heute ganz krank.“ Der Lehrer ist sprachlos, er kann einen Moment nichts erwidern, dann jedoch sagt er ruhig und gelassen zu der Mutter: „Ich habe Kurt mal tüchtig an den Schultern geschüttelt und ihn ermahnt, endlich einmal gehorsam und brav zu werden, weil er ein schlechtes Vorbild für die ganze Klasse ist. Alle Jungen waren zugegen und können ausagen, ob ich Kurt geschlagen habe.“ Mehrere Jungen behaupten ja, andere wieder nein. Der Lehrer wird aufgeregt und sagt: „Wie könnt Ihr nur Dinge behaupten, die völlig unwahr sind!“ Es entsteht eine förmliche Panik in der Klasse, und die erboste Mutter schreit den Lehrer an: „Sie sehen doch, es ist wahr, die Kinder sagen es ja selbst!“ Die Fantasie der Jungen war also derart rege, daß sie sich selbst vorgetäuscht haben, der Lehrer hat Kurt geprügelt. Es hilft alles Neben nichts mehr, die Kinder haben sich vollkommen in den Gedanken hineingegeben, der Lehrer hat Kurt geschlagen, ja, sie sagen sogar, auf den Kopf, in den Rücken usw. So weit geht ihre Fantasie! Der Lehrer, da er keinen erwachsenen, glaubwürdigen Zeugen hat, muß alles stillschweigend über sich ergehen lassen.

Und noch ein kleines Beispiel, das aber recht deutlich zeigt, wie wenig glaubwürdig Kinderausagen sind. Mehrere Kinder von 5–11 Jahren aus einem Hause spielen täglich miteinander. Das eine Mädchen hat besonders schöne bunte Altbilder und Ankleidepuppen. Eines Tages entdeckt es bei seiner Freundin Marie zwei große Rosen und ruft entsetzt: „Das sind ja meine Rosen, die hast du mir gewiß fortgenommen.“ Marie fühlt sich in ihrer kleinen Ehre sehr gekränkt und sagt zu der Freundin: „Schäme Dich, Irma, weißt Du nicht, meine Mutter hat mir doch beim Spaziergang die Rosen gekauft, ich hab so sehr darum!“ Irma hingegen will davon nichts wissen, sie hat sich bereits in ihrer Fantasie ausgemalt, daß Marie die Rosen von ihr hat, und so sehr sie auch in ihrem Spielraum sucht und sucht, findet sie die Rosen nicht mehr. Nun kommt Irmas Mutter und zeigt ihr, wo die Rosen liegen: auf demselben Fleck, wo das Kind immerwährend gesucht hat. Irma jedoch ist durch nichts mehr zu überführen. Ihre Selbsttäuschung auf einer Seite ist so groß, daß sie bei ihrer Aussage bleibt, während andererseits ihre beschränkte Erfahrung sie nicht begreifen läßt, daß es noch mehr solcher Rosen geben kann, wie ihre es sind.

Hier ist es also deutlich erkennbar, daß die Kinderausgabe keineswegs glaubwürdig ist. Natürlich gibt es einzelne, wenige Fälle, wo es gerade mal zutreffen kann. Liebe Eltern! Prüft in allen Fällen immer selbst, es kann dadurch viel Ärger verhindert werden, ja, zeitweise sogar Gerichtssachen! S. J.



IX/39

Beyer-Schnitt

IX/34

Beyer-Schnitt

M IX 39. Vorteilhaft ist die vorn längsgesteifte Form des Wintermantels aus schwarzer Zibeline. Er ist in Hüfthöhe mit einer breiten Zadenleiste und Seidenfutzsch garniert. Pelzschmud. Erf.: 2,75 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

M IX 34. In dem vornehmen Mantel aus dunkelbraunem Velours de laine kann die Garnierung durch Formbiesen, Perlstepperei oder schmale Ritz gebildet werden. Den Ausschnitt füllt ein weißer Westeneinsatz. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytli, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Kinder

Mutter

Mutter, bitte, flieh das große
Loch in meiner grünen Hoje! —
Mutti, mal' mir eine Frau,
Aber richtig, ganz genau,
Keines Kleid und Hut und Schuh'
Und nun einen Mann dazu. —
Schreibt man Herd mit einem e?
Mutti, ach, mein Kopf tut weh,
Und mein Hals, du mußt mal gucken;
Ich kann gar nicht richtig schlucken. —
„Beide Händchen reich' ich dir.“ —
Mutter, solchen Hunger! Bitte
Eine riesengroße Schnitte! —
Mutti, kennst du mich die schweren
Wörter fig mal überhören?
Knöpf du mir die Höschen an,
Mutti, weil ich's doch nicht kann.
Mutter, einen Bleistift spizen!
Bleibst du an mein'm Bettchen sitzen?
Gehst du nicht wo anders hin,
Bis ich eingeschlafen bin, —
Jetzt ein Märchen, bitte, Mutti,
Däumling oder Aschenputtel.
Bei tausend Bitten, tausend Fragen,
Bei tausend Mühsen, tausend Klagen
Wird Mutterliebe, Muttergüte
Nie ungeduldig und nie müde.

G. Geißler.

Das Märlein vom großen Wagen

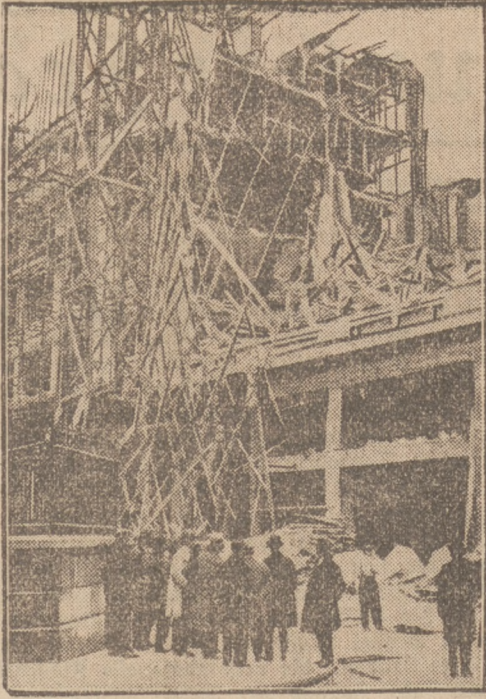
Von Gustav-Adolf von Ehrenkroop.

War einst ein Fuhrmann, der konnte gewaltig fluchen, und
weil er's so grausam gut konnte, tat er es auch oft.
Ging ihm einmal eines seiner Pferde lahm, stimmte er
gleich ein „heiliges Donnerwetter“ an, blieb ihm bei Regen und
Sturm der Wagen im Morast des schlechten Weges stecken,
fluchte er so gewaltig, daß selbst die Bäume ihr Haupt schüttel-
ten und die Tiere des Waldes erschrocken ins Dickicht jagten.
Das konnte kein gutes Ende nehmen, und jeder, der ihn
kannte, sagte ihm das voraus. Der Fuhrmann aber kümmerte
sich nicht darum und fluchte unverdrossen weiter.
Als er nun wieder eines Nachts unterwegs war und den
Wagen so recht schwer und voll geladen hatte, wollte es das
Unglück, daß er mit einem Rade in ein Loch des schlechten We-
ges kam und sich so festfuhr, daß er weder vorwärts noch rück-
wärts kam. Zu allem Ueberfluß brach ihm bei seinen Bemü-
hungen, aus dem Loch wieder herauszukommen, auch noch die
Deichsel.
Da fluchte er wieder gewaltig, daß man's bald eine Meile
weit hätte und wünschte seinen Wagen „in Himmel und Hölle“.
Dann spannte er die Pferde aus, zog sie seitlich des Weges unter
einen großen Baum, um sie vor dem Regen zu schützen, hüllte
sich selbst in seinen Mantel und schlief — unter dem Baume
liegend — ein.
Wie erschrak er aber, als er am anderen Morgen erwachte
und von seinem Wagen nichts mehr sah!
Da waren noch die Räder Spuren, wo er in der Nacht her-
gekommen; da war noch das große Loch, in welchem der Wagen
bis an die linke Hinterachse versunken war; da waren auch die
Pferdehufe und seine Fußtapfen — von seinem Wagen war
weit und breit nichts zu sehen.
Den ganzen Tag über suchte er den weiten Wald ab, von
dem Wagen fand er nicht eine Spur mehr.
Als es dämmrig wurde, machte er sich endlich auf den Heim-
weg. Da fing es am Himmel zu funkeln und flimmern an, und
mitten im Sternenmeer sah der Mann sieben Sterne, die in der
Form eines Wagens keieinander standen.
So hatte sich sein Fluch erfüllt, und seitdem leuchtet der
große Wagen — auch großer Bär genannt — allabendlich am
Himmel als Mahnung all denen, die das Fluchen nicht lassen
können! —

Die sieben Stäbe

Von Chr. v. Schmidt.

Ein Bauersmann hatte sieben Söhne, die öfter miteinander
uneins waren. Ueber dem Zanen und Streiten versäumten sie
die Arbeit. Ja, einige böse Menschen machten sich diese Un-
einigkeit zunutze und trachteten danach, die Söhne nach dem
Tode des Vaters um ihr väterliches Erbeil zu bringen.



Die Serie der Hauseinstürze

An den Champs Elysees, der Prunkstraße von Paris, stürzte ein
sechsstöckiger Theaterneubau ein. Da das Unglück nachts passierte
und die beiden Wächter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen
konnten, war nur ein materieller Schaden zu beklagen.

Da ließ der Vater eines Tages alle sieben Söhne zusam-
kommen, legte ihnen sieben Stäbe vor, die fest zusammengebun-
den waren, und sagte: „Dem, der dieses Bündel Stäbe zerbricht,
zahle ich hundert Taler bar.“
Einer nach dem andern strengte lange seine Kräfte an und
jeder jagte am Ende: „Es ist gar nicht möglich!“
„Und doch,“ sagte der Vater, „ist nichts leichter!“ Er löste
das Bündel auf und zerbrach einen Stab nach dem andern mit
geringer Mühe.
„Ei,“ riefen die Söhne, „so ist es freilich leicht; so könnte
es ein kleiner Knabe!“
Der Vater sprach: „Wie es mit diesen Stäben ist, so ist es
auch mit euch, meine Söhne. So lange ihr fest zusammenhaltet,
werdet ihr bestehen und niemand wird euch überwältigen kön-
nen. Wird aber das Band der Eintracht, das euch verbinden
sollte, aufgelöst, so wird es euch gehen wie den Stäben, die hier
zerbrochen auf dem Boden umherliegen.“

Was der Rundfunk bringt.

Rattowig — Welle 422.

Donnerstag, 11.56 und 15.45: Berichte. 16: Konzert auf
Schallplatten. 17.35: Uebertragung aus Krakau. 20.05: Vor-
trag. 20.30: Abendkonzert, übertragen aus Krakau. Danach
die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, 12.05: Vortrag. 12.30: Konzert für die Schul-
jugend. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Zwischen Büchern.
17.35: Vortrag. 18: Literaturstunde. 19.30: Vorträge. 20.30:
Unterhaltungskonzert. Anschließend: Berichte und Uebertra-
gung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der
Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche
und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06:
Neuener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte.
13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnach-
richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-
industrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35:
Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten
(außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preis-

bericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbe-
richt. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten,
Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein-
bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funk-
kette A.-G.

Donnerstag, 8. November. 10.30: Schulfunk. 16.00:
Stunde mit Büchern. 16.30: Konzert. 18.00: Abt. Him-
melstunde. 18.20: Himmelsbeobachtungen im November.
18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Das geistige Werden
in Oberschlesien. 19.25: Fünf Jahre deutscher Funkjour-
nalismus. 20.15: Zwei Bund Schlüssel. 21.30: Zweite
Funkfunkstunde. 22.00: Die Abendberichte und Funktech-
nischer Briefkasten. 22.30—24.00: Tanzmusik des Funk-
Jazzorchesters.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Die hiesige Ortsgruppe des Bundes für Ar-
beiterbildung beginnt ihr Programm mit einem bunten Abend.
Derselbe findet am 7. November, abends 7 1/2 Uhr im großen
Saalzimmer „Pod Strzechom“ (Schultheis) statt, unter Mitwir-
kung sämtlicher Kulturvereine. Anschließend finden folgende
Vorträge jeden Mittwoch, 7 1/2 Uhr, im großen Saalzimmer „Pod
Strzechom“, statt:

14. 11.: Das proletarische Kind, mit Lichtbildern.

Referent: Dr. Bloch.

21. 11.: Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Frau Rowoll.

28. 11.: Ueber Touristik, mit Lichtbildern. Ref.: Gen. Sobel.

5. 12.: Republik oder Monarchie. Referent: Gen. Gorny.

12. 12.: Vom Artier zum Menschen, mit Lichtbildern.

Referent: Dr. Bloch.

19. 12.: Thema vorbehalten. Referent: Gen. Rowoll.

Königshütte. Mittwoch, den 7. November, Vortragsabend,
Beginn 8 Uhr. Thema wird am Abend bekanntgegeben.

Veranstaltungskalender

Achtung Kinderfreunde! Zur Gründung
einer Wandergruppe treffen sich die Knaben am Don-
nerstag, den 8. November, abends 7 Uhr, im Zentralhotel,
Rattowig, Zimmer 11.

Rattowig. Die Vorstandssitzung des Ortsvereins der
D. S. A. B. und „Arbeiterwohlfahrt“ findet am Freitag, den
9. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro statt. Vollzähliges
Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Siemianowitz. (Freidenker.) Sonntag, den 10. November,
vormittags 10 Uhr, findet die fällige Monatsversammlung statt.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Siemianowitz. Die D. S. A. B. freie Gewerkschaften und
Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Mittwoch, den 7. November,
abends 7 Uhr, bei Gener. Sch. Richterstraße, eine gemeinsame
Mitgliederversammlung, zu der alle Genossinnen, Genossen und
Gewerkschaftscollegen freundlichst eingeladen werden. Referent
Sejmabgeordneter Genosse Rowoll. Die Mitglieder von
Bytkow und Michalkowicz der obengenannten Organisa-
tionen werden gebeten, mit zu erscheinen.

Königshütte. (D. M. B.) Am Sonntag, den 11. d. Mts.,
vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Guta, ulica
3-go maja 6, eine Konferenz der Betriebsräte und der ersten
Funktionäre mit folgender Tagesordnung statt: „Vortrag über
das Gesetz der Arbeitsinspektionen!“ Referent: Koll. Buchwald.
Wir bitten alle unsere i. Funktionäre sowie alle Betriebsräte,
recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. (D. M. B.) Sonntag, den 11. d. Mts., vor-
mittags 9 1/2 Uhr, findet im Dom Ludowy Krol. Guta, ulica
3-go maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metall-
arbeiterverbandes statt. Die Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben. Mitgliedsbuch legitimiert.
Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu er-
scheinen. Die Ortsverwaltung des D. M. B. Krol. Guta.

Königshütte. (Volkshor Vorwärts.) Donnerstag, den 8.
November, abends 8 Uhr, findet im Dom Ludowy die fällige
Monatsversammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten,
pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.



Gerade

weil die Schuhe so teuer
sind, ist zur Pflege das Beste
gut genug, deshalb

spare durch

Erdal

Werbet ständig neue Leser
für den „Volkswille“!



Sechs Meistermischungen, allgelobt.
Für jeden Geschmack gut ausgeprobt!



DRUCKSACHEN in moderner Ausführung
liefert schnell und sauber
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung.